

Der Epheser-BRIEF (Lektion 08) - Pastor Joh. W. Matutis

www.nnk-berlin.de

E-Mail: pastor@matutis.de

Zum Studium

Ich empfehle, zuerst das jeweilige Buch in der Bibel einmal durchzulesen. Unser Handbuch ist die Bibel. Und dann jeden Tag eine bis zwei Seiten von diesem Material durchzuarbeiten, d. h., auch die angegebenen Bibelstellen nachzuschlagen und nachzulesen, um sich so in die Materie gründlich einzuarbeiten. Noch ein Vorschlag, man kann dieses Material auch als seine regelmäßige Andacht benutzen.

Alle die am Ende des Seminars einen Abschluss (Zertifikat) haben möchten, bitte ich, die **Test-Fragen** am Ende der Lektion zu beantworten und uns mit vollem Namen und Adresse zuzusenden bzw. zu mailen. Und nun wünsche ich Dir viel Freude und geistlichen Gewinn bei Deinem Bibel-Studium.

Pastor Joh. W. Matutis

ALLGEMEINES

Der Epheserbrief ist durch sein Thema, die Gemeinde Jesu Christi, ein außerordentlich wichtiger Brief. Er bildet gleichsam das „Lehrfundament“ vom **Wesen der Gemeinde**. Man hat ihn auch „die Krone aller Paulusbriefe“ genannt. Der Brief enthält die reichste Darstellung der Segnungen der Heiligen, persönlich und als Versammlung (Gemeinde) betrachtet, indem er zugleich die Ratschlüsse Gottes bezüglich der Herrlichkeit Christi entfaltet.

Der Epheserbrief ist einer der Gefangenschaftsbriefe. Mit diesem Namen bezeichnet man die Briefe, die der Apostel Paulus als Gefangener schrieb. Es sind dies die Briefe an die Philipper, die Epheser, die Kolosser, der zweite Timotheus-Brief und der an Philemon. Zwei äußere Umstände verbinden den Epheserbrief eng mit dem Kolosserbrief (sehr viele Ähnlichkeiten mit dem Kolosserbrief - 55 Verse sind total identisch) und dem Brief an Philemon: Paulus schreibt zur gleichen Zeit aus der Gefangenschaft (Eph. 3,1/ 4,1/ 6,20) und sendet die Briefe durch denselben Boten, **Tychikus** (Eph. 6,21-22; vgl. Kol. 4,7-8).

Es ist interessant zu beobachten, dass Paulus im Kolosser-Brief aufzeigt, **was Christus für die Gemeinde ist**, und im Epheserbrief dagegen, **was die Gemeinde für Christus ist**. Im Epheserbrief zeigt Paulus die Gemeinde des Herrn, im Kolosserbrief den Herrn der Gemeinde.

Zwischen dem Brief an die Epheser und dem Brief an die **Galater** besteht auch ein großer Unterschied. Im Brief an die Galater muss der Apostel wegen des Zustandes der Seelen dort auf die unterste Stufe der Gnade herabsteigen und Grundlagen der Wahrheit wiederholen. Hier an die Epheser schreibt er freimütig von äußerst erhabenen Themen - den Ratschlüssen Gottes in Bezug auf Christus und die Versammlung.

Die Galater waren von der Grundlage des Glaubens weggezogen worden zu der Beschneidung, zu irdischen Elementen und zu den Werken des Gesetzes; demzufolge musste der Apostel sie zurückrufen und sie an den wahren Grund der Rechtfertigung vor Gott, den Glauben an das Werk Christi, erinnern. Im Epheserbrief ist es ihm möglich, von „Weisheit unter der Vollkommenen“ zu reden (1.Kor. 2,6).

Es ist interessant, ja sogar ernst, den Unterschied zwischen diesem Brief und dem Brief an die Kolosser, der der Lehre nach äußerst ähnlich ist, zu bemerken. Im **Kolosserbrief** stellt der Apostel die Verbindung mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus in den Vordergrund - aber er nimmt uns nicht mit in die himmlischen Orte. Unsere Herzen und unsere Sinne sollten dort sein, aber wir werden noch auf der Erde gesehen. Er verweilt in diesem Brief bei den persönlichen Herrlichkeiten des Hauptes und der in Ihm wohnenden Fülle länger als bei den Vorrechten und Segnungen, die kraft unserer Vereinigung mit Ihm nun unser sind. Die Kolosser waren durch die Philosophien und die menschlichen Traditionen angezogen worden; sie hatten es nötig, daran erinnert zu werden, dass Christus das Haupt ist, in Dem sie vollendet waren.

Im Fall der Epheser gab es jedoch offensichtlich nichts besonderes zu tadeln oder vor etwas zu warnen; sie wurden aufgefordert, würdig ihrer Berufung zu wandeln (Kap. 4,1). Demzufolge war das Herz des Apostels frei, und er konnte freimütig und ausgiebig von den wunderbaren Segnungen und Vorrechten schreiben, die uns in Christus geschenkt sind. Der Unterschied zwischen diesen beiden Briefen an die Epheser und an die Kolosser ist um so bemerkenswerter, wenn man daran denkt, dass sie wahrscheinlich beide zur gleichen Zeit geschrieben und auch durch den gleichen Boten übersandt wurden (vgl. Eph. 6,21 mit Kol. 4,7).

In keinem der andern Briefe des Apostels Paulus wird auf so vollständige Weise über dieses nun geoffenbarte Geheimnis gesprochen, und das ist was diesen Brief für die Gläubigen so bedeutungsvoll macht. Paulus behandelt hier tiefere Themen des Glaubens als in all den anderen Briefen. Er teilt hier den Gläubigen aus den Nationen Geheimnisse mit, das von allen Zeitaltern her in Gott verborgen war, das nun aber durch den Heiligen Geist Seinen Aposteln und Propheten kundgemacht wurde.

Der Anlass der Briefes ist ähnlich zu denken wie beim Kolosserbrief: Der Brief soll der Gefahr häretischer Überfremdung wehren. Diese scheint im Laufe der Zeit sogar noch gewachsen zu sein. außerdem scheint die Kirche in Kleinasien in der damaligen Zeit in einer Krise gesteckt zu haben. Ihr ursprünglicher Impetus drohte, anscheinend aufgrund kosmischer Spekulationen, zu verflachen. Dem versuchte der Epheserbrief zu wehren.

Im Epheserbrief wie auch schon im Kolosserbrief ist das Bild der **universalen Ekklesia** (Gemeinde) vorherrschend. Hier fehlt z. B. jeder Hinweis auf die „Parusie“ (die Wiederkunft Jesu). Während in all den anderen Paulusbriefen dieses Thema nie ausgelassen wird. **Im Epheserbrief fehlen** auch die wichtigsten Stichworte der paulinischen Rechtfertigungslehre. Dieser Brief schildert darüber hinaus auch keine charismatische Struktur der Gemeinde mehr. In Eph. 4,11ff., wo von den Gaben gesprochen wird, die Christus den Menschen gegeben hat, wird im Gegensatz zu 1.Kor. 12 und Röm. 12 nur von den Charismen der Unterweisung und Leitung gesprochen. Hier beginnt sich schon abzuzeichnen, dass sich innerhalb der damaligen Kirche eine klare Leitungsstruktur zu entwickeln beginnt. Als der Brief an die Christen in der Römischen Metropole Ephesus geschrieben wird, haben die Gemeinden bereits eine feste Form gefunden.

Auffallend ist auch, dass Israel keine Rolle mehr spielt. Während im Römerbrief Israel noch als relevante Größe der Gegenwart erscheint, ist es im Epheserbrief eine Größe der Vergangenheit. An die Stelle Israels ist nach dem Epheserbrief die Gemeinde getreten. Von einer Konkurrenzsituation, die im Römerbrief noch deutlich zu spüren war, kann im Epheserbrief keine Rede mehr sein (Vgl. Röm. 9-11 mit Eph. 2,11ff.). Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, dass der Epheserbrief eine ganze Reihe von Traditionen aufnimmt, in denen eine **dualistische Terminologie** vorherrscht. Es geht um Licht und Finsternis, so wie wir es aus einigen Qumranschriften kennen. Auch finden sich Anleihen aus der Logos- und Anthroposlehre, zeitgenössische Spekulationen der hellenistischen Synagogen.

Paulus benützt hier für seinen Brief eine ganz **andere Ausgangsbasis**. Er spricht nicht mehr von dem verdorbenen und unverbesserlichem Zustand des Menschen. Hier geht er von Gott selbst aus, wie er von Ewigkeit her seinen Plan verwirklicht, und uns Menschen daran teilhaben lässt (Eph. 1,1-14). Er dankt Gott, dass wir Menschen (als seine Kinder) nun mit diesen ewigen Plänen (und dem Erbe) durch Gott selbst vertraut gemacht werden. Dabei übergeht er ganz den **sittlichen Zustand der Epheser** (geht auf sie gar nicht groß ein), ermahnt und tadelt sie nicht, wie die Korinther, wegen Zank und Spaltungen; im Gegenteil, ihr Zustand war so vorbildlich, dass der Apostel ihnen nicht schreiben kann, ohne Gott zu loben und zu danken.

Paulus beginnt hier den Brief mit einem langen Lobpreis der Gottheit in zwölf Versen und er spricht von dem, was die Gottheit an und in „uns“ getan hat. Das Wort „Gemeinde“ oder „Kirche“ kommt darin nicht einmal vor. Im ganzen Hymnus geht es aber so sehr um „uns“, dass ich diesen „Lobpreis“ den „Uns-Hymnus“ nennen möchte. Er ist ein Hymnus über das Wirken Gottes in seiner Gemeinde.

Ephesus war zu neutestamentlicher Zeit eine bedeutende Handelsstadt in Kleinasien – mitten in der heutigen Türkei. Diese Stadt hat geblüht. Da gab es eine ca. 11m breite Straße vom Hafen in die Stadt. Paulus war auf seiner dritten Missionsreise dort. In Apg. 19 und 20 kann man das nachlesen.

In der durch Handel, Kunst und Wissenschaft geprägten und durch den Götzendienst der Diana weltberühmten Hauptstadt von Kleinasien war durch die Bemühungen des Apostels Paulus eine Gemeinde entstanden. Der beinahe **dreijährige Aufenthalt** des Apostels dort hatte das innige, vertrauliche Verhältnis zwischen ihm und der Gemeinde entstehen lassen, das durch seinen rührenden Abschied von ihren Ältesten (s. Apg. 20) sehr schön belegt ist. Und doch ist der an Heidenchristen gerichtete Epheserbrief einer der **unpersönlichsten Briefe**, er trägt den Charakter **eines Rundschreibens** an verschiedene kleinasiatische Gemeinden. Ihm lag die Einheit der Gemeinde Jesu am Herzen, die wohl zu dem ganzen „Ratschluss Gottes“ gehört (s. Joh.17).

Paulus predigt in der Synagoge, also unter Juden, drei Monate lang und bekommt dann Schwierigkeiten. Dann darf er in einer Schule predigen. Die Schule gehört einem Tyrannus.

Entstehung der Gemeinde in Ephesus

Die Botschaft und der Dienst von Paulus wurden begleitet von machtvollen Zeichen und Wundern. Es kam sogar soweit, dass die Leute die Tücher, die Kleider von Paulus nahmen und ihren Kranken auflegten und diese wurden gesund. Irgendwelche Geistheiler versuchten das dann nachzuahmen, aber das ging schief. In Ephesus wurde der Göttin Artemis gehuldigt. Der Artemistempel zählte zu den sieben Weltwundern. Und das war für einen Silberschmied ein gutes Geschäft. Er lebte davon Artemisfigürchen zu verkaufen. Und da Paulus in die Nachfolge Jesu rief, wurden diese Leute, die von diesem Kult lebten ungemütlich. Es gab großen Tumult in der Stadt. Danach zog Paulus weiter. Er war zwei Jahre dort in Ephesus. Von daher kann man annehmen, dass er gut vertraut ist mit den Christen in Ephesus. Der Epheserbrief hat allerdings gar keine persönlichen Züge.

Es lässt auch nichts mehr von den **Anfangsproblemen** der christlichen Gemeinde in der Gründungsphase erkennen. Hier tritt die Gemeinde in den Vordergrund, wo der Leib Christi die ganze Welt (Kosmos) umspannt und wo der Kopf dieses Leibes, nun Jesus als Herr der Welt und zugleich als das Haupt der Gemeinde erscheint (Eph. 1,22). So können jetzt die Gläubigen auf dieser Welt sich als eine Einheit verstehen, zusammenhalten und auf die Vollendung hinarbeiten (Eph. 4,15).

All die Christen unterschiedlicher Herkunft können jetzt miteinander zusammenleben, weil Christus Frieden zwischen Juden und Nichtjuden hergestellt und den Zaun der Feindschaft abgebrochen hat (Eph. 2,14).

Im Interesse der Einheit werden auch die weltlichen Haustafeln, Verhaltensregeln für die Familienordnung, »christianisiert« (Eph. 5,21/ 6,9): Die Unterordnung der Frauen unter die Männer, der Kinder unter die Eltern und der Sklaven unter die Herren bleibt erhalten; aber der Geist der Liebe Christi soll dem Missbrauch von Macht und Autorität wehren. Christen sollen den »neuen Menschen« wie ein Kleid anziehen und nicht in ein unchristliches Leben zurückfallen (4,22-24). Die »geistliche Waffenrüstung des Glaubens« (6,11-17) soll sie befähigen, gegen die Mächte des Bösen zu kämpfen.

VERFASSER

Die vielen inneren Beweise lassen keinen Zweifel an der Verfasserschaft dieses Briefes aufkommen. Der Verfasser nennt sich Paulus, ein Apostel Jesu Christi (1,1), Paulus, der Gefangene Jesu Christi (3,1), Gefangener im Herrn (4,1), Bote des Evangeliums in Ketten (6,20).

Daraus ersehen wir, dass der Verfasser niemand anders sein kann als der Apostel Paulus in Gefangenschaft.

Im übrigen bestätigt der typische Inhalt des Briefes die Autorschaft des Paulus:

- die Errettung aus Gnaden durch den Glauben (2,5+8),
- die Erlösung durch das Blut (1,7),
- die Versiegelung mit dem Heiligen Geist (1,13/ 4,30),
- der Leib als Bild der Gemeinde (1,23/ 4,16),
- die Liebe, die Christus von Anfang an für uns gehabt hat.

Dies alles sind Begriffe, die wir im Römer- und Galaterbrief und in den Korintherbriefen antreffen. Zahlreiche altkirchliche Beweise bestätigen ebenfalls, dass Paulus, der Apostel Jesu Christi, der Verfasser des Epheserbriefes ist.

Paulus ist in besonderer Weise von Gott begabt, Seine Ratschlüsse und Seine Wege in Christo mitzuteilen, während z. B. der Apostel Johannes die Gabe empfangen hatte, Seinen Charakter und Sein Leben, wie sie in Jesu geoffenbart worden waren, darzustellen. Das Ergebnis dieser besonderen Gabe des Apostels Paulus wird naturgemäß im Epheser-Brief gefunden.

EMPFÄNGER

Die Frage nach dem Empfänger wirft ein schwieriges Problem auf. Im Eingang heißt es in den meisten unserer Bibelausgaben: „**Den Heiligen zu Ephesus und Gläubigen an Christus Jesus**“

Der Brief an die Epheser ist im Grunde ein „**Sendschreiben**“ (Rundschreiben) an die vornehmlich aus Heiden gebildeten Gemeinden in Kleinasien, Gemeinden die durch den Dienst des Paulus in und um Ephesus entstanden sind. Hier wird keine einzige Person erwähnt oder gar begrüßt. Es werden vorzugsweise „Christen aus den Heiden“ angeredet. Wir wissen das die Ephesische Gemeinde ursprünglich aus Juden- und Heidenchristen bestand (Apg. 19,1-10/20,21). Und deshalb kann sie nicht direkt und ausschließlich gemeint worden sein. Und dennoch nennt Paulus die „Epheser“ als Empfänger des Briefes, weil diese auch zum größten Teil aus Heiden-Christen bestand und sie es ansprach.

Obwohl wir wissen, wie intensiv Paulus gerade in der Gemeinde von Ephesus gewirkt hat, wo ersie drei Jahre lang „unter Tränen“ ermahnte, und sich damit mit ihnen verbunden fühlte, erwähnt er trotzdem keine einzige Person. So nimmt man an, dass dieser Brief **der unpersönlichste von allen Paulusbriefen** ist, und für eine ganze Gruppe von Gemeinden in Kleinasien bestimmt war.

So wie der Epheserbrief verfasst ist, so verfasst man ein Rundschreiben. Daraus erklärt sich dann das Fehlen persönlicher Erinnerungen und Ermahnungen sowie die Nichterwähnung des Mitarbeiters Timotheus.

Tychikus sollte wohl in der Hafenstadt Ephesus landen. Wahrscheinlich wurden dort auch die Briefe abgeschrieben und verschiedene Exemplare des Briefes hergestellt. Und irgendwo wurde auf der Kopie „Ephesus“ erwähnt und so bürgerte sich der Name ein.

Tychicus, der Überbringer des Briefes erklärt (Eph. 6,21), warum der Brief gerade an die Gemeinde „**den Heiligen ZU Ephesus**“, adressiert wurde. Da der Brief von den Gemeinden angeschrieben, bzw. in den Gemeinden vorgelesen wurde, trug der Brief den Zusatz für die Gemeinde „**zu Laodizea**“ (vgl. Kol. 4,6), „**zu Ephesus**“ usw. Die Leser, für die der Brief bestimmt war, waren Christen der kleinasiatischen Gemeinden und heidnischer Herkunft (Eph. 2,1-4+11-12+19/ 4,17-19).

ABFASSUNG

Dieser Brief muss auf alle Fälle am gleichen Ort und zur gleichen Zeit wie der Kolosserbrief geschrieben worden sein, denn beide Briefe wurden durch denselben Boten, Tychikus, übersandt (vgl. Eph. 6, 21-22 und Kol. 4, 7-8). Aus den im Brief selbst enthaltenen Angaben (Eph. 3, 1.13; 4, 1; 6, 20 usw.) entnehmen wir, dass sich der Verfasser in Gefangenschaft befand, als er schrieb. Wenn wir Eph. 6,20 mit Phil. 4,22 vergleichen, wo Paulus aus derselben Gefangenschaft Grüße von den Gläubigen „**von des Kaisers Hause**“ ausrichtet, so sind wir geneigt, Rom als den Ort der Gefangenschaft anzusehen.

Allerdings war Paulus auch an anderen Orten in Gefangenschaft: in Cäsarea und Ephesus (vgl. 1.Kor. 15,32), aber es ist aus obigen Gründen wahrscheinlicher, dass der Brief von Rom aus geschrieben wurde, und zwar gegen Ende des Jahres 62 oder zu Beginn des Jahres 63, um die gleiche Zeit wie der Kolosserbrief (für Einzelheiten s. Einführung in den Kolosserbrief).

ECHTHEIT

Schon Ignatius von Antiochien (Anfang 2. Jahrhundert) macht in seinem eigenen Brief an die Epheser Andeutungen an unseren Brief (Eph. 1,16/ 3,3/ 5 1); Polykarp schreibt bald darauf den Philippnern und zitiert ihn dabei mehrfach (Eph. 2,8+9/ 4,26); Marcion (ums Jahr 140) reiht ihn in seinen Kanon chronologisch ein.

Die Syrische Übersetzung im Osten und die alte Lateinische Version nebst dem Muratorischen Fragment im Westen behandeln den Brief als Schreiben des Apostels Paulus. außerdem haben Irenäus, Clemens und Tertullian sowie Origenes und Eusebius öfter von diesem Brief Gebrauch gemacht. Und auch Sprache und Stil weisen eindeutig auf die Gedankenwelt und das nahe Verhältnis zum Kolosserbrief hin.

ZWECK UND ZIEL

Eine **besondere Veranlassung** ist bei unserem Schreiben nicht festzustellen, und doch handelt es sich sicher nicht um irgendeinen Gelegenheitsbrief. Sehr wahrscheinlich bilden die Lage des Apostels und die Bedrohung der Gemeinde Jesu (Eph. 6,10-20) den Hintergrund des Briefes. Gerade in dieser äußeren Bedrohung **soll sich die Gemeinde ihrer Stellung in Christus**, ihrer Berufung und Vollkommenheit bewusst werden. Ist das wohl die „feste Nahrung“, die Paulus gern den Korinthern verabreicht hätte und die sie wegen ihrer „fleischlichen Gesinnung“ nicht empfangen konnten? **Der Epheserbrief ist auf alle Fälle das Dokument, das am meisten Licht auf die Gemeinde Jesu wirft.** Es zeigt uns die hohe Bedeutung der Gemeinde, die von Ewigkeit her von Gott bestimmt ist, ein Zeugnis in der gegenwärtigen und zukünftigen Welt zu sein (Eph. 3,10+21). „Mit ihren Wurzeln in der Ewigkeit, in Gottes Vaterherzen ruhend, treibt sie ihre Krone wieder in die Ewigkeit zu Gottes Thron zurück und verzweigt ihre Äste in alle Generationen und durch alle Jahrhunderte hindurch.“

INHALT UND EINTEILUNG

Einleitung: Anrede, Gruß und Segenswunsch (Kap. 1,1-2)

1. Dogmatischer Teil: Die Gemeinde Jesu Christi	Kap.	1, 3-3, 21
Die Segnungen der Gemeinde.	Kap.	1, 3-10
Der Eintritt in die Gemeinde.	„	1, 11-14
Die Fürbitte für die Gemeinde.	„	1, 15-23
Das Einst und Jetzt der Gemeinde.	„	2, 1-10
Die Einheit der Gemeinde.	„	2, 11-22
Das Geheimnis der Gemeinde.	„	3, 1-13
Der Reichtum der Gemeinde.	„	3, 14-21
2. Ermahnender, praktischer Teil	Kap.	4, 1-6, 20
Die Einigkeit durch den Geist.	Kap.	4, 1-16
Der Wandel des neuen Menschen.	„	4, 17-24
Der Umgang mit dem Nächsten.	„	4, 25-32
Der sorgfältige Wandel der Gotteskinder.	„	5, 1-21
Mann und Weib - Christus und die Gemeinde.	„	5, 22-33
Kinder und Eltern - Knechte und Herren.	„	6, 1-9
Vom geistlichen Glaubenskampf	„	6, 10-20
3. Schluss	Kap.	6, 21-24
Die Mission des Tychikus.	Kap.	6, 21-22
Segenswunsch.	„	6, 23-24

Schlüsselwort: **Gemeinde**

Schlüsselsatz: **„Und hat alle Dinge unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles, welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle des, der alles in allen erfüllt“** (Eph. 1,22-23).

VERSCHIEDENES

Das Wesen der Gemeinde in drei Bildern

Die Gemeinde als göttlicher Bau.	Kap.	2, 19-22
Die Gemeinde als Leib Christi.		1, 22-23; 4, 12-16; 5, 23-30
Die Gemeinde als Ehefrau.		5, 25-33

Das Geheimnis des Lebens der Gemeinde

Dieses Geheimnis ist das „Leben in Christo“, ein Ausdruck, den Paulus gebraucht, um den normalen geistlichen Zustand des Gläubigen zu bezeichnen. Er lebt, ist und handelt nicht mehr in und aus sich selbst, sondern „in Christo“. Dieser Ausdruck kommt im Urtext in unserem Brief 35mal, im ganzen Neuen Testament 164mal vor.

Das Amt des Heiligen Geistes in der Gemeinde

Die Person des Geistes (kann betrübt werden.)	Kap.	4, 30
Das Siegel des Geistes.		1, 13
Das Pfand des Geistes.		1, 14
Die Offenbarungen des Geistes.		1, 17; 3, 5
Der Zugang zum Vater durch den Geist.		2, 18
Die Einigkeit im Geist.		2, 18-22, 4, 3-4
Die Macht des Geistes.		3, 16
Die Fülle des Geistes.		5, 18
Das Schwert des Geistes.		6, 17
Das Gebet im Geist.		6, 18

Der geistliche Kampf der Gemeinde

	Kap.	6, 10-20
Der Aufruf.		6, 10-11
Der Feind.		6, 11-12
Das Kampffeld.		6, 12
Die Waffenrüstung.		6, 11.13-17
Die Haltung.		6, 18-20

Auslegung und Betrachtung

Eph. 1,1-2 - Einleitung: Anrede, Gruß und Segenswunsch

Paulus gibt sich aus als ein Apostel, nach dem Willen Gottes (vgl. Röm. 1,1/ 1.Kor. 1,1).

In Gal. 2,1-10 wird der Werdegang des Apostels beschrieben.

Ein **Apostel** (griechisch apostolos) ist ein Gesandter oder Bote. Jesus selbst erwählte sich aus seinen Jüngern zwölf Männer, die er dann Apostel nannte (s. Mark. 3,17+18/ Joh. 1,45/ Luk. 5,2/ Mat. 10,3/ Luk. 6,12-16). Sie waren Jesu engste Vertraute und seine Nachfolger.

Sie waren von Anfang an mit dabei (Taufe des Johannes) und Augenzeugen der Auferstehung, sowie der Himmelfahrt (Apg. 1,21). Augenzeugen der Auferstehung Jesu gibt es heutzutage natürlich keine mehr. Folglich gibt es ein Aposteltum in dem Sinne und der Art der „Zwölf“ nicht mehr. Es kann heute keiner kommen und sich als Träger des Apostelamtes (in diesem Sinne) ausgeben. außer den Zwölfen gab und gibt es k e i n e Apostel dieser Art und dieses Amtes mehr (es wurde ja zu Lebzeiten der Apostel kein weiterer Apostel von ihnen mehr erwählt oder durch das Los weiter bestimmt). Somit war dieses Amt der Zwölf zeitlich begrenzt und hörte nach dem Tode des greisen Johannes auf. Auch die Anzahl der Apostel war durch die Verheißung festgelegt: „Ihr aber seid es, die in meinen Anfechtungen bei Mir ausgeharrt haben. So vermache Ich euch denn die Königswürde, wie mein Vater sie Mir vermacht hat, Ihr sollt in meinem Reiche an meinem Tische essen und trinken und sollt auf Thronen sitzen, um die zwölf Stämme Israels zu richten.“ (Luk. 22,28-30).

Der Herr Jesus sprach diese Worte zu den zwölf Jüngern, **die Er auch Apostel nannte**. Von diesen war einer zum Verräter geworden. An seine Stelle war nun Matthias getreten. Somit war die Zahl der Zwölf durch die Apostel unverrückbar beibehalten worden.

In der „Offenbarung Jesu“ finden wir diesen Sachverhalt aufs Genaueste bestätigt, wo es vom Neuen Jerusalem heißt: **„Die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine, und auf ihnen standen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes eingeschrieben.“** (Off. 21,14)

Mit Paulus erscheint und vergeht eine einzigartige Sonderberufung des Apostels. Paulus war ein **„Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes“**. Er gehörte nicht den Zwölf an, darf aber mit fester Überzeugung sagen: *„Ich, Paulus, ein Knecht Christi Jesu, bin durch Berufung zum Apostel ausgesondert, die Heilsbotschaft Gottes zu verkündigen, die Er durch seine Propheten in heiligen Schriften voraus verheißten hat, nämlich von seinem Sohne. Dieser ist nach dem Fleisch aus Davids Samen hervorgegangen, aber als Sohn Gottes in Macht erwiesen nach dem Geist der Heiligkeit auf Grund seiner Auferstehung aus den Toten. Durch Ihn, unsern Herrn Jesus Christus, haben wir Gnade und das Apostelamt empfangen, um Glaubensgehorsam zu seines Namens Ehre unter allen Heidenvölkern zu wirken; zu diesen gehört auch ihr, da ihr für Jesus Christus berufen worden seid. Euch allen, die ihr als Geliebte Gottes, als berufene Heilige in Rom wohnt, sende ich meinen Gruß: Gnade werde euch zuteil und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!“* (Röm.1,1-7). Mit diesen einleitenden Sätzen zum Römerbrief umschreibt der Apostel prägnant seine himmlische Berufung:

- Sein Evangelium lautet JESUS als der Gekreuzigte.
- Seine Mission ist, Glaubensgehorsam zu wirken unter den Völkern der Nationen (Röm.16,25-27).

Also unterscheidet sich das Aposteltum des Paulus von dem der Zwölf durch:

- **Paulus bekleidet kein besonderes Amt in der Haushaltung Israels.** Dagegen aber werden die Zwölf in der Wiedergeburt Israels auf zwölf Thronen sitzend die zwölf Stämme Israels richten (Matt.19,28).
- **Paulus ist von Mutterleib an ausgesondert zur Heilsverkündigung unter den Heidenvölkern** oder Nationen (Gal. 1,15f.). Die Zwölf sind berufen nur zur Mission an Israel (alle zwölf Stämme! Gal. 2,6-10). So schreibt Jakobus „den zwölf in der Zerstreung lebenden Stämmen“. Petrus schreibt an „die auserwählten Auswanderer (oder Fremdlinge) in der Zerstreung“, also an gläubige, wiedergeborene Juden, die außerhalb Palästinas lebten.

Paulus war von Gott schwerpunktmäßig zu den Heiden gesandt und Petrus zu den Juden. Dazwischen haben sie auch zu den anderen das Evangelium gepredigt, doch die „Grundlinien“ waren von Gott klar vorgegeben.

Paulus ist selbst vom auferstandenen Jesus, auf dem Weg nach Damaskus, zum auserwähltem Gefäß berufen worden (s. Apg. 9,15 und 1.Tim. 1,12-16).

Der Gott Israels hat den Menschen Paulus erwählt, um an ihm - als dem Geringsten von allen Heiligen - seine große Liebe zu beweisen, die Er künftig an seinem auserwählten Volke erzeigen wolle.

Die Bekehrung und Begnadigung des Paulus **ist das Muster** für Israels einstige Umkehr zum Herrn.

Der Pharisäer Saulus war verstockt, sonst hätte er nicht wie unsinnig wider den Messias Jesus rasen können. Wenn der Herr Jesus ihm nicht erschienen wäre, würde Saulus aller Wahrscheinlichkeit nach im blinden Gesetzeseifer geblieben sein bis zum Tode.

So aber kann er rühmend sagen: **„mir ist Barmherzigkeit zu teil geworden...“**.

Apostel und Propheten hatten einen besonderen Dienst der Offenbarung. Sie hatten und haben eine besondere Lehrautorität für die Gemeinde (Apg. 2, 42).

Ferner wird das **Wort Gesandter** (Apostel) auch für Jünger Jesu gebraucht, die als Beauftragte ihres Meisters das Zeugnis Seiner leiblichen Auferstehung (obwohl sie selbst nicht Augenzeugen dieser Gotteskraft sind) zu den entfremdeten und gottfernen Menschen tragen. Wie z. B. die Missionare (Joh. 13,16), auch sie sind Apostel (Gesandte), in Röm.16,7 grüßt Paulus „Andronikus und Junias, meine Verwandten und meine Mitgefangenen, die bedeutend sind unter den Aposteln und vor mir in Christus waren.“

In Apg. 14,14 werden Barnabas und Paulus als Apostel erwähnt. Doch Barnabas war ein Levit aus Zypern und gehörte weder zu den Zwölfen, noch war er eine „unzeitige Geburt“ wie Paulus. Wenn die Schrift ihn dennoch Apostel nennt, so eben in der schon besprochenen Art eines Gesandten Jesu zwecks Mission. Solche Apostel gibt es auch heute noch. Gott setzt auch heute noch Apostel u.a in die Gemeinde (Eph. 4,11). Doch sie sind eine ganz andere Kategorie als die „Zwölf“.

Zur Ergänzung sei noch **die Apostellehre – Apg. 2,42** genannt. Sie ist die mündlich und schriftlich verbreitete Botschaft der Apostel und Propheten Gottes, welche vom Heiligen Geist getrieben redeten.

Von den zahlreichen Schriften, die im 2./3. Jahrhundert im Umlauf waren, hat die Ekklesia (= Gemeinde) durch den Beistand des Heiligen Geistes 27 als kanonisch, d. h., zur göttlichen Richtschnur gehörend, erklärt. Am Umstrittensten waren der Hebräerbrief und die Apokalypse (= Offenbarung).

Die Paulusbriefe wurden schon früh auf ihre Echtheit anerkannt. Paulus schreibt dem Timotheus: „Halte fest das Bild (o. habe ein Muster) gesunder Worte, die du von mir gehört hast, in Glauben und Liebe, die in Christo Jesu ist.“ (2.Tim. 1,13)

Im Epheserbrief heißt es: **„...aufgebaut auf die Grundlage der Apostel und Propheten, indem Jesus Christus selbst Eckstein ist...“** (Eph. 2,20). Der feste Grund besteht. Jesus Christus selbst ist der tragende Stein, den uns die Apostel übermittlelt haben.

Und **diese „Apostellehre“ übermittlelt Paulus z.T. hier den Ephesern:**

Sie umfasst Buße und Glauben, Taufen und Abendmahl, Lehre vom Hädeauflegen und Totenaufstehungen und ewiges Gericht, das Wirken des Heiligen Geistes, das teure Blut Christi, Jesu Opfertod am Kreuz, seinen Gang in die untersten Orte der Erde, seine leibhafte Auferstehung und Verherrlichung, seine Erhöhung über alle Himmel droben beim VATER, sein königliches Priestertum, seine Wiederkunft auf die Erde, seine Königsherrschaft, die Vollendung des Ratschlusses Gottes, bis der Gesalbte „das Reich dem Gott und VATER übergibt“.

Eph. 1,3 bis 3,21 - Dogmatischer Teil: Die Gemeinde Jesu Christi

Im ersten Teil des ersten Kapitels wird uns die Beziehung geoffenbart, in der die Heiligen zu Gott dem Vater und zu Christus, verherrlicht in den höchsten Himmeln, stehen (Eph. 1,1-14):

- der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus **ist unser Gott und Vater**;
- als Seine Kinder werden wir mit all Seinen Plänen bekannt gemacht.
- In denselben ist Christus das Haupt über alle Dinge, und
- hier erhalten wir Kenntnis von unserer Erbschaft und von unserer Stellung als Erben,
- indem wir durch den Heiligen Geist versiegelt wurden,
- der das Unterpfand unseres Erbes ist auf den Tag der Erlösung dieser Erbschaft hin.
- Dann betet der Apostel zu dem Gott unseres Herrn Jesus Christus, dass die Heiligen Verständnis empfangen möchten über die göttliche Berufung, über die Erbschaft und über die Kraft, die in ihnen wirkt. (Eph. 1,15-23).
- Hierauf zeigt der Apostel, wie die Heiligen durch die Gnade Gottes lebendig gemacht, auferweckt und in Christo in die himmlischen Orte versetzt worden sind, um dadurch den überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte in Christus gegen uns zu erweisen (Eph. 2, 1-8).
- Der Heide, der fern, und der Jude, der nahe war, werden beide aus ihrer besonderen Stellung genommen, um gemeinsam einen neuen Menschen in Christus zu bilden und so durch den Geist die Wohnstätte Gottes auf Erden zu werden (Eph. 2,11-22).
- Das 3. Kapitel offenbart uns das Geheimnis, das von allen Zeitaltern her in Gott verborgen gewesen war und das in der Einheit der Heiligen, sowohl aus den Juden wie aus den Heiden, mit dem verherrlichten Christus besteht.

- In Verbindung mit dem letzten Teil von Kapitel 2 ermahnt der Apostel in Kapitel 4 zu einem Wandel, würdig der Berufung, durch welche wir berufen sind.
- Nach dieser Darstellung des Standpunktes und der Berufung der Gemeinde kommt der praktische Teil des Briefes (Kapitel 4, 17 bis Kapitel 6). Hier wird die Gemeinde als der Leib Jesu behandelt, im Gegensatz zur Ortsgemeinde.

Paulus war einmal auch ein **Gemeinde-Hirte** gewesen, wirkte fast drei Jahre in Ephesus. Ihm ging es um die Einheit des Geistes und des Glaubens. Er kannte die Probleme einer Ortsgemeinde. In seinen Brief geht es ihm um mehr. Es geht darin um die Liebe zu allen Heiligen. Wie Gott die Gemeinde sieht und sie haben möchte. Paulus betont immer wieder, dass die Liebe Gottes allen Heiligen gilt. Hier redet der Seelsorger und Hirte „Paulus“, der die Gläubigen zu ihren eigentlichen Lebenswurzeln hinführen möchte.

Die Gemeinde, ist hier das Hauptanliegen vom Apostel Paulus.

Bilder auf die Gemeinde.

- Der neue Tempel Gottes (Eph. 1,9-22).
- Der Leib Jesu Christi (Eph. 1,22-23).
- Die Braut (Frau) des Herrn Jesu (Eph. 5,25-33).

Die Gemeinde Jesu ist der „Leib des Herrn“, und universal, weltweit, und besteht aus allen wiedergeborenen Gläubigen aus allen Zeiten, Rassen usw. (s. 1.Kor. 12,12-13/ 2.Kor. 11,2/ Eph. 5,23-32/ Offb. 19,7-8/ Eph. 1,22/ 4, 15/ Kol. 1,18). Sie entstand an Pfingsten durch die Ausgießung des Heiligen Geistes (Apg. 1,5/ 2,1-21+38-47) und **wird erst beim Kommen Jesu Christi für die Seinen in der Entrückung endgültig vollendet sein** (1.Kor. 15,51-52/ 1.Thess. 4,13-18). Bis dahin ist sie ein einzigartiger geistlicher Organismus, der durch Christus geschaffen ist und aus allen wiedergeborenen Gläubigen des gegenwärtigen Zeitalters besteht (Eph. 2,11-3,6). Außerdem **unterscheidet sich die Gemeinde von Israel** (1.Kor. 10,32), und ist ein Geheimnis, welches erst zu diesem Zeitalter (also der Zeit nach Pfingsten) offenbart wurde (Eph. 3,1-6/ 5,32).

Die Ortsgemeinde ist der sichtbare und praktische Ausdruck des Leibes Jesu. Hier werden die einzelnen Glieder des Leibes Jesu sichtbar in ihrer Funktion (Gaben und Früchte des Geistes usw.).

Die **„Ortsgemeinde“** ist der Ort, an dem die Heiligen reifen und zugerüstet werden, an dem der Heilige Geist wirkt und redet und den Auftrag Jesu in diese Welt erfüllt. Hier kamen in der Urgemeinde die Gläubigen zusammen die sich zum „Leib des Herrn“ zugehörig wussten (Eph. 5,30). Sie achteten und hielten die Gemeinde so hoch, dass sie ihr nicht nur Hab und Gut zu Verfügung stellten, sondern ihr ihr ganzes Leben weihten, sich sogar bei Schwierigkeiten innerhalb der Gemeinde lieber übervorteilen ließen und das Unrecht um der höheren Gerechtigkeit willen trugen (1.Kor. 6,1-7). Für sie war die „Gemeinschaft des Geistes“ das wichtigste Ziel, denn für sie war klar, davon hängt die Beziehung zu Jesus, dem Haupt, ab. Sie haben die Lehre der Bergpredigt ernst genommen (Mat. 5,23,24/ 18,17), wenn es um Kor.rektur und Ermahnung untereinander gingt. So hatte die Gemeinde, nicht nur die Apostel, die „Binde- und Lösegewalt“, und daher die Pflicht, durch diese Gemeindezucht die Bösen auszuschließen, wie sie durch die Taufe Gläubige Seelen zur Gemeinde hinzu taten (1.Kor. 5,13). Solche „Gemeindezucht“ wurde gleich am Anfang durch Eingreifen Gottes bei Annanias und Saphira so gründlich durchgeführt, dass **„der anderen keiner wagte, sich zu ihnen zu halten...“** (Apg. 5,13/ 1.Kor. 11,28+29). Das gab ihnen gegenüber den Ungläubigen und den Gleichgültigen eine göttliche „Sonderstellung“. Alles war (und sollte) auf diese Art von Gemeinschaft untereinander eingestellt sein (s. 1.Joh. 1). Ihre Versammlungen bildeten keine Kulthandlungen, wie bei den Juden und Heiden, die von Priestern beherrscht wurden. Hier konnte jeder dienen, der von Gott einen Auftrag dazu hatte. Es galt das „allgemeine Priestertum“ (Jer. 31,34/ 1.Petr. 2,9) und die Kraft der urchristlichen Gemeinden war „der Glaube, der durch die Liebe tätig ist“.

Überall im Neuen Testament wurden Ortsgemeinden gegründet und weiter fortgeführt (Apg. 14,23+27/ 20,17+28/ Gal. 1,2/ Philip. 1,1/ 1.Thess. 1,1/ 2.Thess. 1,1). Jede Ortsgemeinde war anders. Mit der Stadtgrenze hörte auch die Ortsgemeinde auf. Die Gemeinde in Jerusalem war ganz anders als die Gemeinden in Damaskus, Antiochien, Rom, Korinth, Ephesus usw. Auch jede Gemeinde hatte andere Probleme, s. die sieben Gemeinden in Kleinasien (Sendschreiben, Offb. 2+3). Jesus hatte jeder dieser Gemeinden ganz was anderes zu sagen. Und doch waren für jede dieser Gemeinden Jesus und der Heilige Geist die höchste Autorität (Eph. 1,22/ Kol. 1,18), durch deren Souveränität Leiterschaft, Gaben, Ordnung, Gemeindezucht und gottesdienstliche Anbetung eingesetzt und geleitet wurden. Die in der Schrift aufgezeigten Verantwortlichen, die zum Dienst unter der Leitung Christi über die Gemeinde eingesetzt wurden, wurden immer vom Heiligen Geist eingesetzt und von reifen geistliche Menschen bestätigt, nachdem sie die biblische Qualifikationen erfüllten und sich darin bewährt hatten (s. 1.Tim. 3,1-13/ Tit. 1,5-9/ 1.Petr. 5,1-5). Jede Ortsgemeinde hat zwar andere göttliche Aufträge und Aufgaben, doch der eigentliche universelle Zweck der Gemeinde ist und bleibt immer gleich. Gott zu verherrlichen (Eph. 3,21), indem sie sich im Glauben auferbaut (Eph. 4,13-16), aus dem Wort Gottes lehrt (2.Tim. 2,2+15/ 3,16-17), Gemeinschaft in Liebe und Einheit pflegt (Apg. 2,47/ 1.Joh. 1,3), die Verordnungen (Abendmahlfeier und Taufe) befolgt (Luk. 22,19/ Apg. 2,38-42) und das Evangelium in der ganzen Welt fördert und verbreitet (Mat. 28,19/ Apg. 1,8/ 2,42).

Eph. 1,3-10 - Die Segnungen der Gemeinde

„Die Gläubigen sind gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern...“ Es ist dieselbe Redewendung wie an „himmlischen Orten“ (Eph. 2,6/ 6,12). Durch Jesus sind wir bereits in den Himmel versetzt,

d. h., der Gläubige tritt durch den Glauben an Jesus in eine wesentliche Verbindung mit dem Himmel, mit den Seligen, mit den Reinen, mit all dem, was Gott schaut und Gott gehört. Dort bei Gott ist ihm der ganze Segen (die Fülle) hinterlegt und aufgehoben, den Gott ihm schenkt (Mat. 6,20/ Kol. 1,5/ 2.Tim. 1,12). Wobei das volle Haben und Genießen erst dann eintritt für ihn, wenn er im **„Geringsten treu erfunden worden ist“** (Luk. 16,10,11).

Wie das im Einzelnen so aussieht, beschreibt Paulus in den nächsten kurzen sieben Versen:

- **„unsträflich... in der Liebe“** - Hier schon hat Gott uns Menschen geliebt und erwählt. Das war lange vor der Grundlegung der Welt, ehe die Menschheit von Gott abfiel. Hier, lange zurück in der Ewigkeit (Röm. 3,24-26) fasste Gott schon den Entschluss und legte den Grund zu unserer Rettung. Der Heilsplan Gottes stand schon lange vorher fest, noch ehe die Welt (die Erde und die Menschheit) vom Satan verdorben wurde. Gott hat uns nicht erwählt, weil wir heilig waren oder er voraussah, dass wir es werden würden. Er erwählte uns mit der Absicht, **„damit wir es werden sollten“**. Die Worte **„heilig und unsträflich vor ihm“**, beziehen sich hier zunächst nicht auf unsere Heiligung (auf unsere Werke und Leistung), sondern auf die göttliche Rechtfertigung (auf die Selbsthingabe und das Opfer Jesu und sein für uns stellvertretend vollbrachtes Erlösungswerk). Gott hat uns in Christo erwählt, dass wir in diesem seinem Sohne (sein Opfer und Erlösungswerk) heilig und tadellos vor ihm und in seinem „Gericht“ erscheinen, wo wir bereits jetzt schon „freigesprochen, begnadigt und rehabilitiert“ sind. Durch diese Rechtfertigung sind wir von Gott als seine Kinder adoptiert worden, und somit sind wir zu ihm für alle Ewigkeit zugehörig. Wir sind offiziell **„verordnet zur Kindschaft“**, d. h., das ist nun eine amtliche und rechtskräftige Sache, die von niemand mehr rückgängig gemacht werden kann und darf (s. Röm. 8,15+23/ Gal. 4,5).
- **„nach dem Wohlgefallen seines Willens“** - In Röm. 8,29 sagt Paulus: „...denn alle, die er im voraus erkannt hat, hat er auch im voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben...“. Durch Jesus bekommt die gefallene Menschheit wieder den göttlichen Glanz zurück, den die Sünde vorher verdunkelte und zerstörte (Kol. 1,15/ Hebr. 1,3/ 2.Kor. 5,17). Durch Jesus bekommt die Menschheit jetzt noch ein schöneres Image und Identität geschenkt, als der erste Adam je hatte (Röm. 8,29). Er bekommt nach und nach das Image, das Jesus, der Sohn Gottes, bisher bei seinem Vater hatte (2.Kor. 4,4/ 3,18) und wird bei seiner endgültigen Vollendung, mit diesem „himmlischen Image“ überkleidet (1.Kor. 15,49).
- **„zum Lobe seiner herrlichen Gnade“** - Unsere ganze Erlösung ist ausschließlich ein Werk Gottes (Phil. 1,11). Alles was wir sollen, das bewirkt seine Kraft in uns. Je mehr wir Gottes Gnade loben, desto reicher werden wir von Gott beschenkt, so dass dann auch wir mit dem Apostel von einer „Überfülle“ sprechen können, die keine Grenzen und Vorbehalte mehr kennt (1.Kor. 2,9-10).
- **Das „Geheimnis des göttlichen Willens“ hat ein Zentrum**, (Jesus ist das Haupt), das dazu dient, die gesamte Existenz und die ganze Geschichte zu koordinieren. Es soll zu jener Fülle führen, die dem Willen Gottes entspricht: „Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist“ (Eph. 1,10). In diesem „Plan“, das heißt in diesem harmonischen Konstruktionsplan des Seins und der Existenz ragt Christus heraus als das Haupt jenes Leibes, der die Kirche (Gemeinde) ist, und er ist zugleich die Hauptachse, weil er in sich alles vereint - „alles, was im Himmel und auf Erden ist“. Jede Zerstreung und jede Begrenzung wird überwunden und jene „Fülle“ hergestellt, die das wahre Ziel des Heilsplans ist, den Gott seit Anbeginn der Welt gewollt hat.
- **„Erlösung durch sein Blut...“** - Wir sind von der Sünde, dem Tod und dem Anspruch Satans losgekauft durch das Blut (Mat. 20,28/ 1.Kor. 6,20/ Gal. 3,13/ 1.Tim. 2,6). Im Alten Testament wurde ein Tier als Lösegeld für die Seele des Sünders geopfert, um ihn mit Gott zu versöhnen (3.Mos. 17,11). Das alles war nur ein sehr primitiver Hinweis (und ein schwacher Schatten, Hebr. 9,12) auf das kommende vollkommene Opfer des unschuldigen Lammes Gottes (1.Petr. 1,18+19). **Jesus litt für und mit uns stellvertretend**. Nicht weil Gott blutdürstig wäre, sondern weil Gott es in der Welt, wie sie ist, nicht besser haben will als die Elendesten. Der Messias zu sein, das ist billiger nicht zu haben. Wem Gottes Güte die härteste Weise der Nachfolge Christi erspart, der preise Ihn und lebe dankbar im Licht seines Segens, stütze aber nicht den Messias nach unserem Maß zurecht. Er starb für uns weil er treu zu den letzten Menschen gehalten hat. Die Ärmsten, Allerverachtetsten von damals: Zöllner, Huren, Samariter, sie hat er als gleichwertig angesehen und deshalb die Schublakenspiele der tonangebenden Kreise gestört. „Reich Gottes“, das hieß in Jesu Sprache: Heil und Würde für alle. Solche Botschaft passte denen nicht, die sich deshalb über den menschlichen Sumpf erhoben fühlten, weil sie die übrigen noch tiefer in ihn hineintraten. Darum haben sie die lautere Stimme des Ganzen abgewürgt. Jesus hat seine Botschaft höher geschätzt als sein Leben und ist für sie gestorben. Erst durch das Blut Jesu sind wir fähig, geistliche Früchte für Gott zu bringen. Es ist die befreiende Botschaft für viele Menschen, die ein schlechtes Gewissen oder Unsicherheit haben in Bezug auf die Erlösung und Heilgewissheit.

Die Gnade, das Geschenk des Blutes Jesu, spricht gegen alle anderen Religionen. Diese wollen zu Gott aufsteigen, ihre Gerechtigkeit verdienen. Jesus Christus dagegen ist zu uns herabgestiegen - freiwillig - und er nimmt uns an als in seinem Blut rein gewaschen und gerecht gemacht. In dieser befreiten Haltung können wir ein sicheres und Gott wohlgefälliges Leben führen.

Das Blut Christi im Neuen Testament: Mat. 26,27+28/ Mark. 14,24/ Luk. 22,20/ Joh. 6,53-56/ 19,33-34/ Apg. 5,28/ 20,28/ Röm. 3,25/ 5,9/ 1.Kor. 10,1a/ 11,25-26/ Eph. 1,7/ 2,13/ Kol. 1,19-20/ **Hebr. 9,12-14/ 9,19b+20/ 9,22/ 10,19/ 12,24/ 13,12/ 13,20-21/** 1.Petr. 1,2/ 1,18+19/ 1.Joh. 1,7/ 5,6-8/ Offb. 1,5/ 5,9+10a/ 7,13+14/ 12,11.

- **„angenehm gemacht in dem Geliebten“** - Der Geliebte, das ist hier Jesus. Er ist der einzig geliebte Sohn Gottes, in dem Gott sich uns gnädig zuwendet, und das schon vor der Grundlegung der Welt. Und so werden auch wir durch den Glauben an Jesus, seinen Sohn, die „geliebten Kinder Gottes“.
- **„Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade“** - Der erste große Akt und die Grundbedingung unserer ganzen Erlösung ist die Vergebung unserer Sünden. Mit der Vergebung der Sünden öffnet sich uns der Himmel und Gott selbst. Erst dann können wir mit dem christlichen Lebenswandel beginnen und haben Anspruch auf die ganze Fülle Gottes.
- **Gnade, „die uns reichlich widerfahren ist...“** - Hier denkt Paulus an all die Segnungen die nach der Sündenvergebung kommen. Man wird sehend, man begreift und vernimmt etwas vom Reich Gottes (Joh. 3,3+5), man empfängt den Heiligen Geist, usw.

Die Gemeinde Jesu ist „Ecclesia“.

Die neutestamentliche Gemeinde wird als der „Leib Christi“ bezeichnet (1.Kor. 12,27/ Eph. 4,12/ Kol. 2,17). Damit ist die Gesamtzahl der Menschen gemeint, die durch den Glauben an Jesus Christus wiedergeboren sind. Alle zusammen bilden den einen Leib Christi (vgl. z. B. 1.Kor. 12,12f./ Eph. 2,16/ 4,4).

Jesus benutzt für das Wort **„Gemeinde“** ein Wort aus dem Umfeld griechischer Kultur. Menschen, die man für besondere Aufgaben erwählt hatte, wurden die **„Herausgerufenen“** genannt, das Wort dafür hieß **„Ecclesia.“** Wenn Jesus seine Gemeinde baut, dann beginnt das mit einem göttlichen Ruf. Menschen stellen sich diesem Ruf und nehmen Jesus als ihren Herrn an und beginnen ihm nachzufolgen. Als der Tag Pfingsten gekommen war begann Jesus für seine Ecclesia den Grundstein zu legen. Menschen wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und ab sofort bedurfte es keines Tempels mehr, oder Priester und Opfergaben. Ab sofort ist Jesus der Hohepriester für seine Herausgerufenen und sein dargebrachtes Opfer am Kreuz eine ewiggültige Gabe zur Vergebung. Diese Gemeinde ist örtlich nicht begrenzt. Sie ist überkonfessionell, weltweit und dennoch eine Familie.

Kaum war diese Ecclesia gegründet, brach Empörung auf. Die Geistlichen waren entsetzt, dass man sich auf Jesus berief und behauptete, dass es in keinem anderen Namen Rettung gibt. Man bezeichnete sie als unsinnig, als Menschen, die nicht ernst genommen werden dürften, als Sektierer übelster Sorte. Als die Zahl der Gläubigen trotzdem immer größer wurde, erteilte man ihnen Redeverbot. Sie ließen sich nicht einschüchtern, obwohl Jakobus, einer ihrer Leiter, enthauptet und Petrus inhaftiert wurde. Als auch das nichts nützte, begann man sie gnadenlos zu verfolgen. Tausende mussten ihre Stadt verlassen, trotzdem predigten sie überall das Evangelium und im Lande entstanden weitere Gemeinden.

Diese Ecclesia war zu keiner Zeit eine angesehene und alles beherrschende Volkskirche. Sie war stets eine Minderheit, die verachtet und verfolgt wurde, weil sie sich zu Jesus bekannte. Jesus bereitete seine Jünger darauf vor: **„Es ist dem Jünger genug, dass er ist wie sein Meister und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausvater Teufel genannt, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen so heißen“** (Mat. 10,25). Es gibt keinen Namen auf der Welt der so gehasst wird wie Jesus Christus.

In Joh. 2,18- 22 lesen wir: Da fingen die Juden an und sprachen zu ihm: „Was zeigst du uns für ein Zeichen, dass du dies tun darfst?“ Jesus antwortete und sprach zu ihnen: „Löst diesen Tempel auf, und in drei Tagen will ich ihn aufrichten.“ Da sprachen die Juden: „Dieser Tempel ist in sechsundvierzig Jahren [seit 19 v. Chr.] erbaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?“ Er aber redete von dem Tempel seines Leibes. Als er nun von den Toten auferstanden war, dachten seine Jünger daran, dass er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte.

Nach der Auferstehung Jesu, wird jetzt jeder Gläubige durch die Wiedergeburt (Umkehr usw.) und in der Taufe, ein Glied am Leibe Jesu (Röm. 6,3+7/ 8,12). **Wir sind bei der Wiedergeburt** durch den Heiligen Geist zu Gliedern des Leibes Christi, der Universalgemeinde, gemacht worden (vgl. 1.Kor. 12,13). Wer zu Christus gehört, gehört damit auch zu seiner Gemeinde, weil man Christus als Haupt und seine Gemeinde als Leib nicht trennen kann (vgl. 1.Kor. 12,12). Entscheidend ist also nicht in erster Linie, ob jemand Mitglied einer örtlichen Gemeinde (die im Neuen Testament überwiegend als *ekklesia* „Vollversammlung, Gemeinde“ bezeichnet wird) ist, sondern ob er durch den Glauben an Jesus Christus zu ihm und damit zu seinem Leib gehört. Es nützt nichts, wenn man Mitglied einer örtlichen Gemeinde und doch geistlich tot ist, weil man nie die Wiedergeburt erlebt hat oder nicht bewusst in der Heiligung lebt. Wer jedoch zu Jesus Christus und zu seiner Gemeinde gehört, wird das auch äußerlich zum Ausdruck bringen, indem er bewusst die verbindliche Gemeinschaft mit anderen Gläubigen in einer örtlichen Gemeinde pflegt. Er wird sich also einer Gemeinde vor Ort anschließen, damit er Gemeinschaft mit anderen Gläubigen pflegen kann und sie sich gegenseitig nach ihren von Gott geschenkten Fähigkeiten dienen und geistlich erbauen können. Das innerliche Hineingenommenwerden in den Tod Jesu bei der Wiedergeburt und die Besprengung mit dem Blut Jesu wird er auch äußerlich durch die Wassertaufe zum Ausdruck bringen.

Die **Gemeinde wird im Neuen Testament** nicht nur als **Tempel**, als Ort der Gegenwart Gottes, bezeichnet, sondern auch als **Leib Christi**, weil sie ein Organismus ist, der von Beziehungen lebt. Zuerst lebt der Leib aus der Beziehung zu seinem Haupt, Jesus Christus. Ohne diese enge Beziehung zu Jesus Christus und die tägliche Unterordnung unter seine Führung fehlt das Leben in der Gemeinde, und sie ist im besten Fall ein Verein, aber kein lebendiger Organismus. Deshalb ist Jesus Christus als Haupt der Gemeinde (Eph. 1,22/ 4,15/ 5,23/ Kol. 1,18/ 2,19) der Erste und Wichtigste und trägt auch die Hauptverantwortung. Von ihm als Haupt, geht auch die Einheit und das geistliche Wachstum der Gemeinde als Ganzes und der einzelnen Glieder aus (vgl. Eph. 4,15f./ Kol. 2,19).

So lebt die Gemeinde als Organismus ferner aus den Beziehungen der einzelnen Glieder untereinander. Jeder ist von den anderen abhängig, und jeder soll für die anderen da sein (vgl. z. B. 1.Petr 4,10). Niemand kann sagen, dass er die Gemeinde nicht braucht, aber auch niemand kann sagen, dass die Gemeinde ihn nicht braucht (vgl. 1.Kor. 12,15ff.). In der Gemeinde als Leib Christi braucht jedes Glied das andere, und jeder soll dem anderen mit den von Gott geschenkten Fähigkeiten dienen. Im Zentrum der Gemeinde Jesu steht also der Dienst für Jesus und seine Gemeinde, damit sie erbaut und sich gegenseitig ergänzend wird.

Eph. 1,3-14 – Wofür preist Paulus den Herrn?

Die Verse 3 bis 14 sind im griechischen ein einziger Satz. Er macht hier niemand irgendwelche Vorwürfe, hält auch keine Moralpredigt, sondern hält eine Lobrede.

Streng genommen enthält der 3. Vers dreimal das Wort **in**, denn da ist zuerst einmal das Geschenk selbst nämlich: „**in** allem geistlichen Segen“, dann ist da die Umhüllung „**im** Himmel“, und anschließend ist das Ganze ein Teil des größeren Paketes und zwar „**in** Christus“.

Es ist ein starker Hinweis auf die Dreieinigkeit: Gott, der Vater, plante die Gemeinde, Gott, der Sohn, bezahlte den Preis für die Gemeinde, und Gott, der Heilige Geist, beschützt die Gemeinde.

Paulus bedankt sich bei Gott für das, was durch Jesus in ihrem Leben so unendlich viel geschehen ist:

Gott hat euch in Christus erwählt. Er hat erwählt schon vor der Grundlegung der Welt! Eine gewaltige aber auch eine spannende Aussage die Paulus hier macht. Eine Aussage die auch immer wieder für Aufregung gesorgt hat. Für Aufregung deshalb, weil sich kluge Köpfe gefragt haben, wie dieses Auserwählt-Werden zu verstehen ist. Hat Gott quasi vorherbestimmt, wer auserwählt ist und wer nicht? Geht es um Vorherbestimmung und wenn ich nicht betroffen bin, dann kann ich machen was ich will, ich werde einfach nicht dazugehören?

Wenn Paulus hier von **Erwählung** spricht, geht es ihm gewiss nicht ums ausgrenzen, dann trifft er keine Aussage darüber, dass die einen erwählt und die anderen verworfen werden. Paulus will vielmehr unterstreichen und Mut machen, dass Gott diese Welt und uns Menschen gewollt hat. Paulus redet hier die an, die sich zu Jesus halten und macht deutlich: Noch bevor ich irgendetwas dazu tun konnte, stand Gottes erwählendes Handeln bereits fest, vor Grundlegung dieser Welt.

Wie können wir uns das vorstellen? Bevor Gott die Welt erschaffen hat, bevor ER sprach: „Es werde Licht!“ und „Lasst uns Menschen machen!“, fragte er seinen Sohn: „Bist Du bereit, diese Welt zu erlösen?“ Und als Jesus sein „Ja“ dazu sagte, sprach Gott sein „Es werde Licht!“, und ER erschuf den Menschen nach einem Bilde.

Wir sind Gott nicht gleichgültig. waren es noch nie und werden es auch nie sein, wir sind nicht irgendeinem Schicksal überlassen, sondern eingebettet in einen göttlichen Heilsplan. Gott hat uns nicht geschaffen, in die Welt gesetzt und uns dann selbst überlassen, so wie man irgendwelche „Aufziehmäuse“ aufdreht und dann einfach rennen lässt. Gott überlässt uns nicht einfach uns selbst und lässt uns damit ins Verderben rennen. Gott möchte uns, jeden von uns, ans Ziel, an sein gutes Ziel bringen. Er will, dass wir tadellos und heilig vor IHM sind. Damit dies möglich wird, scheut ER keine Mühen, ist ER bereit JEDEN Preis zu bezahlen und hat dies auch bereits getan!

Eph. 1,4 - Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten, in seiner Liebe.

Hier geht klar hervor, dass Gott uns nur in seiner Liebe erwählt hat. Es hat überhaupt nichts mit uns zu tun.

Der nächste Vers (Eph. 1,5) unterstreicht noch den Umstand, er hat uns erwählt, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollen. Dafür sprechen auch noch die folgenden Redewendungen im Epheserbrief:

1. Die anderen fünf Stellen im Epheserbrief, an denen sich der Ausdruck in Liebe findet (Eph. 3,17/ 4,2+15+16/ 5,2), beziehen sich durchgehend **auf die menschliche**, nicht aber auf **die göttliche Liebe**.
2. Der Ausdruck in Liebe fügt sich gut in die Heiligkeit und Untadeligkeit ein. Wobei die Liebe dann das Gleichgewicht herstellt. Gott selbst ist die Liebe, und die Gläubigen, die er in seiner Liebe erwählt hat, sollen dann in ihrem Leben Liebe mit Heiligkeit verknüpfen lassen. Es könnte also heißen: ***In seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens.***
... er hat uns ... dazu vorherbestimmt ... zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten (Vers 6).

In Vers 4 gibt Paulus an, wann die Erwählung stattgefunden hatte. Es heißt: ehe der Welt Grund gelegt war. Dahinter steht auch die Vorstellung, dass die Gläubigen auf dieser Grundlage, der göttlichen Erwählung, gesegnet sind.

- Denn Gott der Vater segnet die Gläubigen, weil er sie erwählt hat,
- der Sohn ist für sie gestorben und
- der Heilige Geist besiegelt ihre Erwählung.

Dieser Segen ist also das Werk der drei Personen der Gottheit, es ist das Werk der Trinität.

Der Segen beginnt von daher mit der Erwählung: Er hat uns erwählt. In der Erwählung ist also Gott das Subjekt, die Menschen stellen das Objekt dar. Dieser erwählende Akt ist das souveräne Werk Gottes („vorherbestimmt“ bedeutet im Voraus gekennzeichnet). Die Betonung liegt aber hier viel stärker auf dem wozu als dem wer.) Auch unsere Rettung ist allein das Werk Gottes, nicht das der Menschen (Eph. 2, 8 - 9).

Dennoch, obwohl sie ein Akt der Gnade (Röm. 11,5+6; 2.Tim. 1,9) und des freien Willens Gottes ist (Eph. 1,5+9+11), bleiben die Menschen dessen ungeachtet für ihren Glauben auch ganz und gar verantwortlich (Vers 13).

Im Epheserbrief erklimmen wir die Berggipfel. **Wir schauen zurück in die zurückliegende Ewigkeit**, in der Gott die Gemeinde plante.

Und Gott hat **drei Dinge für uns Menschen getan, als er die Gemeinde plante**:

- Zuerst einmal, wie wir schon gesehen haben, hat er uns erwählt!
- Zweitens hat der Vater unsere Stellung der Sohnschaft vorherbestimmt.
- Drittens hat der Vater uns in dem Geliebten begnadigt.

Wenn jetzt Menschen verloren verloren gehen, ist es nicht, weil sie nicht erwählt worden wären. Sie sind verloren, weil sie Sünder sind und weil sie es so haben wollen und weil sie diesen Weg gewählt haben und ihn nicht verlassen wollen. Denn der freie Wille des Menschen wird durch Gottes Erwählung niemals beeinträchtigt. Der verlorene Mensch trifft seine eigene Wahl. Gott hat nie jemanden vorherbestimmt, verloren zu gehen. Darum, wenn Sie verloren sind, dann nur deshalb, weil Sie Gottes Hilfe, Gottes Rettung, Gottes Heilmittel abgelehnt haben. Gott hat für unser aller Heil gesorgt.

Er hat uns erlöst, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten.

Unser gesamtes Leben und Sein ist zum Lob Gottes bestimmt, darum singt Paulus diesen herrlichen Lobpreis, diesen wunderbaren Lobpsalm. Alles geschieht also auf der Grundlage seiner Gnade und das Ziel ist **allein die Ehre Gottes**.

Gott hat euch in Christus erlöst. Gott hat einen Heilsplan entworfen, einen Plan, dessen Ziel es ist, die Trennung zwischen uns und Gott aufzuheben und uns hineinzunehmen in die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. In Jesus wird uns die ganze Fülle der Gnade Gottes zuteil, ist alles getan damit wir das Ziel, Gemeinschaft mit Gott zu haben, erreichen. Begreifen wir, was dies für uns bedeutet? Können wir ermessen, was Gott uns da zuteil werden lässt?

Was zuvor in Gottes Ratschluss verborgen war wurde im Kommen seines Sohnes geschichtliche Wirklichkeit. Gottes Heilshandeln nahm in der Person Jesu von Nazareth Gestalt an, wurde von Menschen gesehen, berührt und gehört. Gott hat sich uns zugewandt, wird auch für uns greifbar und spürbar. Gott hat sich „geoutet“, hat sich uns zu erkennen gegeben und will sich mit uns allen „verbünden“.

Was in der Krippe von Bethlehem begann, wurde am Kreuz von Golgatha vollendet. Gottes Gnade kommt reichlich oder wie es der Psalmist sagt: „Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle.“ (Ps. 65,10). Gott hat sie bezahlt, die Schuld, unsere Sünde ist beglichen, ein für allemal! Auch wenn Gott alles für uns getan hat, nimmt er uns eines doch nicht ab: sein Angebot der Versöhnung im persönlichen Glauben und Vertrauen anzunehmen. Hier ist jeder von uns gefordert, das kann uns allen niemand abnehmen!

Eph. 1,7+8 - **In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden**, nach dem Reichtum seiner Gnade, **die er uns reichlich hat widerfahren lassen in aller Weisheit und Klugheit**. **Hier werden wir mit zwei wichtigen christlichen Begriffen konfrontiert**.

1. Da ist der **Begriff der Erlösung oder der Befreiung**, denn die Erlösung bezeichnet die Befreiung aus dem Stand der Knechtschaft (Kol. 1,14). Der neutestamentliche Begriff für Erlösung in Mk. 10,45 erklärt, dass es sich dabei um die Erlösung von der Sünde handelt, so auch in Hebr. 9,14+15. Es ist also das Werk Christi, durch das er die Gläubigen aus der Knechtschaft der Sünde befreit hat.

2. Und da ist **der Begriff der Vergebung**.

Durch die Juden, ihren anderen Lebensstil, ihr Gesetz, und das Alte Testament, wusste die damalige Welt wohl etwas von Sündhaftigkeit des Menschen. Schon bei Hesiod, um 700 v. Chr., heißt es: „Die Menschen fänden ihr Entzücken an Dingen, die ihr Verderben seien“. Viele griechische Tragödien standen unter dem Motto: Der Täter, der handelnde Mensch, muss leiden. Wer etwas Böses tat, der wird von der Rachegöttin verfolgt, der er in keinem Fall entgehen würde. Sie kannten den alten Satz: Jeder, der sündigt, soll sterben (Hes. 18,4). Man wusste also, Gott oder die Götter in anderen Religionen konnten die Sünde nicht auf die leichte Schulter nehmen, sie forderten ihr Opfer. Der damalige Mensch wusste, dass er unter der Sünde verkauft und unter der ihrer Knechtschaft ist. Doch Christus kam, um den Preis für die Freiheit des Menschen zu zahlen. Das ist es, was der Herr Jesus meinte, als er sagte: „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“ (Joh. 8,36). Diese Erlösung geschah durch sein Blut, denn das war der Preis, den er dafür bezahlte (1.Petr. 1,18/ Hebr. 9,22). Die Vergebung hängt vom Blutvergießen ab. So ist der Tod Christi und das Vergießen seines Blutes die entscheidende Grundlage für die Vergebung, denn ohne diese Bezahlung gäbe es auch keine Vergebung.

Vergabung nach dem Reichtum seiner Gnade. Sechsmal spricht Paulus im Epheserbrief von diesem „Reichtum Gottes“, hier in Kapitel 1,7+18/ 2,4+7/ 3,8+16. Erst die Gnade Gottes ermöglicht es den Gläubigen, Seinen Willen zu verstehen. Dieses Geheimnis kann nicht durch menschliche Mittel entdeckt werden, es ist immer eine Offenbarung von der Seite Gottes erforderlich. Gott muss uns für sich und Sein Wirken immer die Augen öffnen.

Allein im Neuen Testament werden uns allein elf Geheimnisse aufgezählt:

1. die Geheimnisse des Himmelreichs (Mt. 13,3-50);
2. das Geheimnis der Blindheit Israels zur damaligen Zeit (Röm. 11,25);

3. das Geheimnis der Verwandlung (Entrückung) der am Ende dieses Zeitalters lebenden Christen (1.Kor. 15,51f./ 1.Thess. 4,13-17);
4. das Geheimnis der neutestamentlichen Gemeinde als ein aus Juden und Heiden zusammengesetzter Leib (Eph. 3,1-12/ Röm. 16,25/ Eph. 6,19/ Kol. 4,3);
5. das Geheimnis der Gemeinde als Braut Christi (Eph. 5,23-32);
6. das Geheimnis des in uns lebenden Christus (Gal. 2,20/ Kol. 1,26f.);
7. das „Geheimnis Gottes, das Christus ist“, d. h. Christus als Fülle der leibhaftigen Gottheit in Menschengestalt, in dem alle Weisheit Gottes für den Menschen enthalten ist (1.Kor. 2,7/ Kol. 2,2+9);
8. das Geheimnis des Prozesses, durch den im Menschen die Gottähnlichkeit wieder hergestellt wird (1.Tim. 3,16);
9. das Geheimnis der Ungerechtigkeit (2.Thess. 2,7/ vgl. Mt. 13,33);
10. das Geheimnis der sieben Sterne (Offb. 1,20) und
11. das Geheimnis Babylons (Offb. 17,5+7).

Es sind also **drei wundervolle Dinge, die Christus für uns getan hat:**

- er hat uns mit seinem Blut erlöst;
- er hat uns das Geheimnis seines Willens offenbart;
- und er belohnt uns mit einem Erbe.

Das nächste, was Paulus rühmt, betrifft das Werk des Heiligen Geistes.

Gott hat euch in Christus versiegelt mit dem Heilige Geist. Der Heilige Geist gibt uns im Glauben die Sicherheit. Paulus sagt: Gott hat euch seinen Geist gegeben, ER ist das Unterpfand, die "Vorauszahlung", das Angeld auf das was ich euch verheißen habe und was noch kommen wird. Gott hat seine Verheißung wahr gemacht, seinen Geist auszugießen über alles Fleisch (Joel 3,1/ Apg. 2,17ff.). Und obwohl wir sowohl um diese Verheißung als auch um das Ereignis von Pfingsten wissen, drängt sich uns doch immer wieder die Frage auf, wann wir denn diesen Geist empfangen haben? Um dieses Thema haben sich zu allen Zeiten der Kirche die tollsten und teilweise auch die abstrusesten Theorien entwickelt, und manche haben sich bis heute gehalten.

Nach der Bibel hat jeder, der wiedergeboren wurde und Jesus „Herr“ nennen kann, den Heiligen Geist empfangen. Niemand kann Jesus „Herr“ nennen ohne den Heiligen Geist (vgl. 2.Kor. 3,17/1.Kor. 12,3). Der Heilige Geist wurde einmal für die Juden, Samariter und einmal für die Heiden ausgegossen (Apg. 2/ 8,14-17/ 10). Es gibt keine neue Ausgießung des Heiligen Geistes. Jedesmal wenn dann vom *Kommen des Heiligen Geistes* die Rede ist, heißt es vom „**Empfangen** des Heiligen Geistes“ (Apg.19,2).

„In ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem heiligen Geist, der verheißen ist.“

Hier sind alle Zeitformen die gleichen wie das Hauptverb. Das bedeutet, dass Sie, als Sie hörten und glaubten, auch versiegelt wurden: Alles geschah gleichzeitig. Eine genauere Übersetzung wäre: „Indem auch ihr, als ihr das Wort der Wahrheit hörtet, die Gute Nachricht von Eurer Errettung, an den ihr auch glaubtet, ihr mit dem Heiligen Geist der Verheißung versiegelt wurdet.“ Gott der Vater und Gott der Sohn haben beide den Heiligen Geist ausgesandt, ein bestimmtes Werk zu tun, aber es ist der Geist, der das Werk tat. Er schenkt dem Sünder die Wiedergeburt und gleichzeitig versiegelt er den Sünder, und ich denke, dass der Heilige Geist jenes Siegel ist. Das ist übrigens der Augenblick, in dem die Taufe mit dem Heiligen Geist geschieht. Sie sind in dem Moment getauft, in dem Sie Christus vertrauen. Sie sind auch in dem Augenblick versiegelt, in dem Sie auf Christus vertrauen. Der Heilige Geist öffnet zuerst das Ohr zum Hören, und dann erzeugt er den Glauben. Sein nächster logischer Schritt ist es dann, den Gläubigen zu versiegeln.

„Wer es aber annimmt, der besiegelt, dass Gott wahrhaftig ist“ (Joh. 3,33). Das ist hier offensichtlich der Gedanke. Gott hat sein Implantat dem Gläubigen aufgesetzt. Der zweite Zweck der Versiegelung besteht darin, den rechtmäßigen Eigentümer zu kennzeichnen. Aber der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: „Der Herr kennt die Seinen“ und „Es lasse ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen des Herrn nennt“ (2.Tim. 2,19).

Versiegelt mit dem Heiligen Geist. Die Versiegelung gehört mit zu der Voll-Ausrüstung der Gläubigen für die Gegenwart. (s. Eph. 1,13+14/ 2.Kor. 1,21+22). „*Nachdem ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils, seid ihr in Ihm, nachdem ihr geglaubt habt, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung, welcher das Unterpfand unsres Erbes ist, bis zur Erlösung des erworbenen Besitzes zum Preise Seiner Herrlichkeit ... Gott hat uns versiegelt und hat das Pfand des Geistes in unsre Herzen gegeben.*“ Hier ist nicht im geringsten davon die Rede, **was wir zu tun haben**, sondern **was Gott selbst getan hat**. Wir sind gewohnt, *uns auf unsre Erfahrungs- und Gefühlswelt zu stellen, statt auf Gottes Wort.*

Versiegelung ist eine amtliche, offizielle Bekräftigung oder Sicherstellung, eine Bestätigung oder Beglaubigung. Darüber hinaus hat sie aber auch die Bedeutung des Verbergens und Verschließens, des Verheimlichens und Verschweigens. Durch den Heiligen Geist bekommen wir etwas (ein Zeugnis), das vor was gilt. Es ist so etwas wie eine „Quittung“ (ein Stempel), die vor Gott was gilt und von ihm anerkannt wird (Röm. 4,11/ 2.Tim. 2,19). Ein Dokument ohne Stempel und Siegel hat keinen Wert.

Der wirklich von Gott ergriffene Mensch darf glauben und wissen, dass er von Christus erkaufte ist, erlöst durch Sein Blut und versiegelt durch den Heiligen Geist.

Das Siegel des Heiligen Geistes ist ein Zeichen der Gewissheit. Damit wird der Wert einer Sache oder Person versiegelt.

Wir lesen z. B., dass Gott Seinen Sohn versiegelt hat (Joh. 6,27). In dem Zusammenhang (Verse 26-29) sehen wir z. B., dass der Herr der vergänglichen, irdischen Speise die unvergängliche, himmlische Speise gegenüberstellt. Weil Er vom Vater versiegelt ist, vermag Er in göttlicher Vollmacht Wesenhaftes zu schenken und Bleibendes zu wirken. Der mit göttlicher Vollmacht vom Vater versiegelte Sohn bietet allen Speise an, „die da bleibt ins ewige Leben“, und hilft uns, Gottes Werke dadurch zu wirken, dass wir einfach an Ihn glauben (Joh. 6,29). Durch das göttliche Siegel hat Er Vollmacht im Himmel und auf Erden (Mat. 28,18). Er hatte aber nicht nur selbst Vollmacht über die unreinen Geister, sondern gab sie auch Seinen Jüngern (Mark. 6,7/ Luk. 9,1). Er hat Vollmacht, Sünden zu vergeben (Luk. 5,24). Er besitzt Vollmacht über alles Fleisch, um allem Fleisch dereinst das ewige Leben zu geben (Joh. 17,2), ja, Er verlieh Seinen Jüngern sogar Vollmacht über „die ganze Kraft des Feindes“ (Luk. 10,19). Alle diese Vollmachten besitzt und verleiht der vom Vater versiegelte Sohn. Doch nicht nur der Sohn und die Söhne sind versiegelt und dadurch mit gewaltigen Vollmachten begnadet - auch Engelmächte tragen ein Siegel Gottes, um ihre erschreckenden Gerichtsaufgaben zu der Zeit und Stunde auszuführen, die von Gottes Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit genau festgesetzt ist (s. Offb. 7,1-3 - „Beschädigt nicht die Erde noch das Meer noch die Bäume, bis wir die Knechte Gottes an ihren Stirnen versiegelt haben.“). Es gibt also außer der Versiegelung durch den Heiligen Geist, wie sie die Gemeinde des Leibes Christi erfährt, auch eine Versiegelung durch Engelmächte.

Die Versiegelten tragen das Zeichen der Unantastbarkeit. Wer z. B. ein versiegeltes Wertpaket, einen versiegelten Brief oder gar einen plombierten Eisenbahnwagen erbricht, wird streng bestraft (Dan. 6,18/ 2.Tim. 4,17/ Hebr. 11,33/ Mat. 27,66). Wieviel mehr gilt das im geistigen und unsichtbaren Bereich, z. B. Offb. 5,1-5, kein geschöpfliches Wesen im Weltenall vermochte die versiegelte Buchrolle Gottes zu lesen, ja, niemand konnte sie auch nur anblicken. Wenn schon ein von Gott versiegeltes Buch unantastbar ist, wieviel unantastbarer sind da durch ein Gotteszeichen versiegelte Menschen (Offb. 9,3), ist da Seine durch den Heiligen Geist versiegelte Gemeinde, die da ist der Leib des Christus. So sind wir, in Christo geborgen und durch Seinen Geist versiegelt, und „unantastbar für den Feind“. Als Glieder Christi haben wir das gleiche Loseil wie das Haupt. Das ist etwas unerhört Großes und Gewaltiges. Der in uns wohnende Heilige Geist, durch den die Liebe Gottes in unsre Herzen ausgegossen ist (Röm. 5,5), ist ein Angeld oder eine Anzahlung unsres Erbes. Das bedeutet, dass wir im Geiste all das schon besitzen und genießen dürfen, was wir einmal nach unserer Entrückung zum Herrn wirklich und wesenhaft haben und sein werden. Dieser Christusreichtum ist unerforschlich und unerschöpflich. In dieser Welt des Scheins und des Zerfalls dürfen wir Bleibendes, Echtes, Göttliches zu eigen haben, da wir ja Erben Gottes und Miterben Christi sind.

In Eph. 1,14 sehen wir, dass wir die Anzahlung oder das Angeld des Heiligen Geistes „hinein in die Freilösung“ oder „zum Zweck der Freilösung“ oder „bis hin zur Freilösung“ empfangen haben, bis wir dann den „Vollumfang“ (die Fülle) empfangen (Eph. 3,19), und erfüllt werden (s.a. Eph. 4,30). Die Versiegelung bedeutet also Aufbewahrung bis zu jenem großen Tag, an dem die Erlösung auch unsern „Leib der Niedrigkeit“ erfasst und ihn verklärt. Jetzt sind wir noch „versiegelt“. Dann aber werden wir „entsiegelt“, enthüllt, wird unser innerer Mensch dargestellt, so wie er wirklich ist. Wenn sich die Gemeinde der Gläubigen, wie verschieden auch ihre Lehrerkenntnis im einzelnen und wie unterschiedlich sich die Formen ihrer Organisationen und Ordnungen auch darstellen, nach den hohen Heilszielen Gottes ausstreckte, wie sie im paulinischen Fülle-Evangelium dargeboten sind (man denke nur etwa an Eph. 4,11-16/ 1.Kor. 4,1/ Eph. 3,19/ Kol. 1,9-20), so könnte sie vor viel Unruhe, Erschütterung und Verführung bewahrt bleiben.

Der Heilige Geist ist ein „Unterpfang“ (Geldbetrag, der als Anzahlung und als Sicherheit übergeben wird). Es bedeutet, dass etwas für jemanden reserviert wird. Es bedeutet aber auch, dass man verspricht, dass dann noch weitere Geldzahlungen folgen werden.

Eph. 1,11-14 - Der Eintritt in die Gemeinde.

Die Zugehörigkeit zur Gemeinde (Universal-Gemeinde) beginnt mit Umkehr (Buße/ Glaube/ Wiedergeburt) und der Taufe. Der Eintritt zur Gemeinde im Neuen Testament geschah immer in Verbindung mit der Taufe, die im Neuen Testament immer unmittelbar an den Gläubigen vollzogen wurde (Apg. 2,41). **Wer gläubig wurde, der wurde auch getauft und der Gemeinde hinzugetan.** Es gab im Neuen Testament keine Bekehrung ohne eine Taufe. Die Taufe war der Abschluss der Bekehrung (Umkehr) und der Bund eines guten Gewissens mit Gott.

Die Taufe ist sozusagen der Eintritt in die Gemeinde des Neuen Testaments. Die Bibel kennt nur die Taufe, die aufgrund des Glaubens vollzogen wird. Vom neuen Testament kann man daher sagen, dass all die, die glaubten und getauft waren, auch zur Gemeinde gehörten.

Gedanken zur Taufe:

- „Taufe und taufen“ – kommt nur im NT vor, und zwar „Taufe“ 20 Mal und „taufen“ 78 mal.
- Das griechische Wort, das allgemein mit „taufen“ übersetzt wird, ist das Wort „baptizo“. Es bedeutet „(ein)tauchen, netzen, färben.“ Dieses Wort ist ein Begriff aus dem Handwerk und wurde von den Färbern verwendet, um den Färbvorgang zu beschreiben.
- Das deutsche Wort „taufen“ kommt im Übrigen von „tauchen“, was relativ einfach nachvollziehbar ist. Allein aus der Bedeutung des Wortes ergeben sich Konsequenzen für die praktische Umsetzung der Taufe. Wenn „taufen“ untertauchen, bzw. völlig durchtränken bedeutet, kann man sich schwerlich vorstellen, dass ein bloßes Besprengen des Täuflings dem genügt.

Die Bedeutung der Taufe:

- Sie ist die äußere Abwaschung der Sünden, stellt den Tod des alten natürlichen Menschen dar, drückt den inneren Wechsel und ihre Veränderung aus usw. (Apg. 2,38/ Apg. 22,16/ 1.Petr. 3,20ff./ Röm. 8,4-11/ Gal. 2,20/ Röm. 6,6-11). Die Taufe, das Bad der Wiedergeburt und Zeichen der Erneuerung im Heiligen Geist (Tit. 3,5).
- Ein Ausdruck des Glaubens (Apg. 9,17/ 8,38/ 10,44-48/ 16,33/ 2,41).
- Eine Identifikation (begraben und auferstehen) mit Jesus (1.Petr. 3,18ff./ Röm. 6,1-4/ Kol. 2,8-13).
- Wir werden Teil des Leibes Jesu (1.Kor. 12,13/ Apg. 2,41).
- Sie ist das sichtbare Bekenntnis zu unserem Herrn Jesus Christus (Apg. 19,1-7/ Apg. 22,16a).
- Die biblische Taufe ist nach Hosea 2,21+22 eine Art „Heiratsantrag“ Gottes an uns: „Ich will mich mit dir verloben für alle Ewigkeit...“ Die Beziehung zu Jesus Christus gleicht dann für uns einer Ehe (2.Kor. 11,2/ Eph. 5,25-32).
- Die Taufe ist ein „Gehorsams-Schritt“ und ein bewusstes Ausziehen und Anziehen des neuen Menschen (Gal. 3,26+27/ Kol. 3,9+10). Jesus selbst gab den Auftrag zu „taufen“ (Mark. 16,16).

In Eph. 4,4-6 macht Paulus deutlich, dass Gott nur eine Art der Taufe anerkennt, die ausschließlich mit dem Tod und der Auferstehung Jesu verbunden ist (und im Untertauchen symbolisiert wird). Jesus sagte zu Nikodemus: „*Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes eingehen.*“ (Joh. 3,5).

Daher finden wir in Apg. 19,1-7 auch ein Beispiel für eine erneute Taufe von einigen Jüngern, die nur die **Johannestaufe** erfahren hatten. Obwohl sie als Erwachsene durch Untertauchen bereits getauft waren (das Untertauchen allein galt vor Gott nicht), so ließen sie sich erneut taufen auf den Namen des Herrn Jesus (d. h., „Gott ist Retter“). Es kommt nicht nur auf die rechte Form, sondern auch auf den rechten Inhalt an!

Als Folge dieses Gehorsams kam dann der Heilige Geist auf sie, der sie mit Gaben ausrüstete usw.

Auch die Aufforderung des Petrus zu Pfingsten lautete: „**Kehrt jetzt um und lasst euch taufen auf Jesus Christus, lasst seinen Namen über euch ausrufen und bekennt euch zu ihm! Dann wird euch Gott eure Schuld vergeben und euch seinen Heiligen Geist schenken.**“ (Apg. 2,38). Es ist durchaus möglich, dass sie schon bereits von Johannes dem Täufer getauft waren (s. Mat. 3,5-7) oder dass sie die „**Prosolyten-Taufe**“ (s. Apg. 2,5-11) empfangen hatten. Doch diese Taufe wurde vom Heiligen Geist nicht anerkannt, sie mussten sich noch einmal „taufen“ lassen, Apg. 2,14 - **Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen.**“ Sie mussten hier auch noch ein öffentliches Bekenntnis zu „Jesus“, und nicht nur zum „Vater“ und dem „Heiligen Geist“ ablegen. Denn „**Gott Vater**“ und „**Gott Heiliger Geist**“, waren im Judentum bereits voll bekannt und akzeptiert. Den damaligen Juden (und auch denen in Ephesus) fehlte nur noch das Bekenntnis zu „**Gott-Sohn**“ (Jesus) und seinem vollbrachten Erlösungswerk.

Eph. 1,1-14 - Durch Jesus ist die Gemeinde sehr „reich“. In Apg.19 und 20 sehen wir skizzenhaft die Entstehung und Entwicklung der Gemeinde in Ephesus. Die Botschaft und der Dienst von Paulus war begleitet von machtvollen Zeichen und Wundern. Es kam sogar soweit, dass die Leute die Tücher, die Kleider von Paulus nahmen und ihren Kranken auflegten, und diese wurden gesund. Irgendwelche Geistheiler (Söhne des Hohenpriesters Skephas) versuchten das dann nachzuahmen, aber das ging schief.

Eph. 1,15-23 - Die Fürbitte für die Gemeinde.

Aufmerken lässt uns die Bemerkung in Eph. 1,15. Dort bringt Paulus zum Ausdruck, **dass er vom Glauben der Adressaten lediglich gehört habe**. Und in Eph. 3,2 erweckt er den Eindruck, als hätten die Adressaten vielleicht von seinem Amt gehört. Solche Aussagen sind in Bezug auf Ephesus, wo Paulus so lange gewirkt hat, eigentlich fast undenkbar. Oder aber die Gemeinde ist so gewachsen, dass es jetzt viele Neubekehrte gibt, dass er so „unpersönlich“ argumentiert. Vielleicht erklärt uns der zweite Teil (Vers15) den Grund, den er hier in eine Fürbitte kleidet, dass Gott wirken möge, dass sie auch innerlich durch seinen Geist an Kraft und Stärke zunehmen.

Eph. 1,16 - Darum höre ich nicht auf zu danken für euch, und gedenke euer in meinem Gebet...

Hier lernen wir in Paulus auch einen außergewöhnlichen Beter kennen. Nach dem Bericht von Lukas in der Apostelgeschichte hat Paulus mit den Gläubigen in Ephesus geweint, als er sich von ihnen verabschiedete. Er liebte sie, und sie liebten ihn.

Eph. 1,17 - ...dass er euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen.

Die Philosophen sagen: **Erkenne dich selbst!** Doch das Christentum sagt: **Erkenne Gott durch Christus!** Der Zweck der Weisheit und Offenbarung ist es also, dass die Christen Gott erkennen. Bei dieser Erkenntnis handelt es sich nun nicht um eine abstrakte Kenntnis von Gott oder um das Wissen objektiver Tatsachen über ihn, sondern grundsätzlich um ein persönliches und intimes Vertrautsein mit ihm. Dazu gehört aber auch die Kenntnis seines Wesens und Willens.

Eph. 2,1-10 - Das Einst und Jetzt der Gemeinde.

Die „nicht wiedergeborenen Menschen“ sind tot durch ihre Übertretungen und Sünden (Kol. 2,13). Ihr Tod ist ein geistlicher, also kein physischer Tod, denn in physischer Hinsicht sind die Ungeretteten sogar äußerst lebendig. Der Tod, den sie erleiden, besteht darin, dass sie keine Gemeinschaft mit den Lebenden haben, d. h., wer geistlich tot ist, hat keine Gemeinschaft mit Gott, er ist von Gott getrennt (Röm. 5,12/ 7,10). Die Sünde ist das Versagen der Menschen und zwar in allen Bereichen des Lebens.

In den Versen 1 bis 7 beschreibt Paulus, was Gott mit uns bereits gemacht hat, er hat uns lebendig gemacht (V. 5), auferweckt (V. 6) und eingesetzt (V. 6). In den Versen 1 bis 3 geht es um den Zustand der Ungläubigen, bevor Gott sie verwandelte. Paulus spricht davon, dass die Menschen bereits jetzt schon tot in ihren Sünden sind, denn die Sünde besitzt bereits hier und heute eine tödliche Macht.

„Ihr wart tot durch eure Übertretungen und Sünden, in denen ihr früher gelebt habt nach der Art dieser Welt“ - dem Geist dieser Welt, d. h., wie gesagt, nach dem Zeitgeist, nach dem Säkularismus oder dem Prinzip dieser Welt. Die „Welt“ bedeutet nun nicht das physikalische Universum. Damit ist vielmehr der Kosmos, die Gesellschaft, die Kultur, das Lebensmuster oder der Lebensstil der heutigen Welt gemeint. „Unter dem Mächtigen, der (unter der Autorität,) in der Luft herrscht, nämlich dem Geist, der zu dieser Zeit am Werk ist (seine Energie liefert) in den Kindern (Söhnen) des Ungehorsams“. Der Teufel nimmt dieses tote Material; und das sind wir, die wir tot in Übertretungen und Sünden sind; und er gibt uns die Energie.

Eph. 2,3 - „Unter ihnen haben auch wir alle einst unser Leben geführt in den Begierden unsres Fleisches und taten den Willen des Fleisches und der Sinne und waren Kinder des Zorns von Natur wie auch die andern.“

Die Folgen der Sünde sind verhängnisvoll und tödlich:

- **Die Sünde zerstört die Unschuld der Menschen.** Sobald jemand sündigt, ist er nicht mehr derselbe wie zuvor. Aus der Psychologie wissen wir, dass der Mensch buchstäblich nichts vergisst. Daraus folgt, dass die Sünde einen nachhaltigen, bleibenden Einfluss auf die Menschen ausübt. Die Sünde bewirkt etwas in den Menschen: Sie tötet ihre Unschuld. Die Unschuld aber kann, einmal verloren, niemals wieder zurückgewonnen werden.
- **Die Sünde zerstört unsere Ideale.** Im Leben vieler Menschen lässt sich ein trauriger Prozess beobachten. Zunächst betrachten die Menschen das Böse mit Entsetzen; danach aber kommt die Stufe der Versuchung. Doch selbst wenn die Menschen dieser Versuchung erliegen, sind sie unglücklich darüber und befangen und sich ihres Unrechts durchaus bewusst.
- Die dritte Stufe ist erreicht, wenn die Menschen so oft etwas Böses getan haben, dass sie überhaupt keine Gewissensbisse mehr verspüren. Die verhängnisvolle Macht der Sünde besteht nämlich darin, dass jede Sünde, **die wir begehen, es uns leichter macht, weiter zu sündigen**. Wer der Sünde gegenüber einmal nachsichtig ist, der ist es beim nächsten Mal noch viel mehr. Jede Sünde, jedes Versagen, jede Nachsicht mit uns selbst bildet einen Schritt auf dem Wege dahin, dass wir aufhören, nach den göttlichen Idealen zu streben. **Sünde ist eine Art Selbstmord**, denn sie tötet unser göttliches Ziel, welches unser Leben lebenswert macht.
- **Schließlich tötet die Sünde auch den Willen des Menschen.** Anfangs entscheidet der Mensch sich für ein verbotenes Vergnügen, nur weil es ihm Spaß macht. Zum Schluss jedoch ist er diesen Dingen so verfallen, dass er gar nicht mehr anders kann. Wenn wir uns erst einmal an etwas gewöhnt haben, dann wird eine Sache bald zu einem Zwang, dem wir uns nicht mehr entziehen können. Er ist ohnmächtig und ohne eigenen Willen. Er besitzt dann keine Gewalt mehr über sie.

Und so wird der Zustand, in dem **die nicht wiedergeborenen Menschen** leben, wie folgt analysiert:

- 1) **Der Nichtwiedergeborene folgt der Art dieser Welt**, d. h., die Ungläubigen richten ihr Leben nach den anderen Ungläubigen aus, sie unterwerfen sich ihrem Druck. Mit dieser Welt (kosmos) ist das von Satan organisierte System gemeint, das alles, was gottesfürchtig ist, hasst und sich ihm widersetzt (Joh. 15,18+23).
- 2) Die Nichtwiedergeborenen, **die Ungeretteten folgen dem Mächtigen**, der in der Luft herrscht, d. h. Satan. Die ganze Welt liegt im Argen (1.Joh. 5,19), denn sie untersteht dem Gott dieser Welt (2.Kor. 4,4). Er wird in der Zeit der großen Trübsal auf die Erde hinausgeworfen werden. Damit ist seine Herrschaft beendet, und er hat auch keinen Zugang mehr zu Gott (Offb. 12,9). Die Ungeretteten sind also in den Klauen dieses Herrschers gefangen, und sie folgen ihm in seinem Widerstand gegen Gott.
- 3) Der Geist (Zeitgeist) ist zu dieser Zeit in den Kindern des Ungehorsams am Werk. Sie werden vom Satan zum Ungehorsam, zum Stolz, zur Rebellion gegen Gott usw. verleitet (vgl. 1.Joh. 5,18). Satan ist eine unpersönliche Macht, die aus der Luft (aus den Gedanken) die Menschen zu regieren (zu kontrollieren) versucht. In der Formulierung, in den „Kindern des Ungehorsams“, wird eine ganz bestimmte Charaktereigenschaft dieser Menschen deutlich. Ein Sohn (wie es wörtlich heißt) des Ungehorsams ist jemand, der ganz bewusst nicht gehorcht. Der griechische Begriff für Ungehorsam (Röm. 11,30+32/ Eph. 2,2/ 5, 6/ Hebr. 4,6+11) bezeichnet eine bewusste und aktive Auflehnung gegen Gott.

Doch die Ungläubigen sind nicht nur dem Druck der Welt ausgesetzt und der Kontrolle Satans unterstellt, sie erfreuen sich sogar an diesem Zustand und an dem verkehrtem Denken und Handeln (Röm. 1,21).

Eph. 2,19 - „Ihr seid nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“

Wir alle gehören dazu, sind ein Haushalt, ein Kreislauf, gehören zu einer Gemeinschaft, sind mit Gott Teilhaber eines einzigen großen Hauses. Gott wollte von Anfang an eine Menschheit, eine Familie, eine Gemeinde. Die Liebe zu Gott schafft ein anderes menschliches Zusammenleben. So wie bei den ersten Christen, „sie hatten alles gemeinsam“, „sie waren ein Herz und eine Seele“ (Apg. 2,42-47). Alle, die Gott angenommen hat, gehören auch zu Gott.

Niemand kann Gott allein für sich in Anspruch nehmen, er ist Vater für alle, die Kinder sind. Gemeinschaft mit Gott führt zur brüderlichen Gemeinschaft unter den Menschen. In einem Haus stützt ein Stein den anderen, denn sie werden übereinander gestellt. Und derjenige, der einen anderen stützt, wird wiederum von einem anderen getragen. Auf dieselbe Weise stützt in der Gemeinde Jesu der eine den anderen und wird zugleich durch ihn gestützt.

Eph. 3,1-13 - Das Geheimnis der Gemeinde.

Der erste Vers dieses Kapitels bleibt ein unvollständiger Satz, der nach Vers 1 plötzlich abbricht. Er findet seine Fortsetzung in Vers 14. Dort wird dasselbe Wort „deswegen“ noch einmal wiederholt. „Deswegen“ verweist auf den vorangegangenen Kontext. Vom ewigen Heilsplan Gottes und dem Heilswerk Christi ausgehend (Kap. 1) hatte er gerade geschildert, wie geistlich tote Heiden und geistlich tote Juden in Christus gerettet und in dem lebendigen Organismus der Gemeinde gleichberechtigt zusammen gefügt werden, so dass sie als neues Volk Gottes mit Christus und miteinander verbunden sind (s. Eph. 2). Das treibt Paulus offensichtlich ins Gebet für die bereits so gläubig gewordenen, dass sie das ganze Wunder der Gottesbeziehung und Gemeinde entdecken.

Hier bezeichnet Paulus sich selbst als „**Gefangenen Christi Jesu**“. Was meint er damit? Der Gefangene des Christus. Die Ursache für seine Gefangenschaft ist Jesus, der Dienst für ihn und seine Botschaft. Er ist ein Gefangener durch Jesus Christus oder um Jesu Christi Willen. Nicht Juden oder Römer, sondern Christus und Sein Auftrag haben ihn ins Gefängnis gebracht. Offensichtlich befand er sich in der zweijährigen Gefangenschaft in Cäsarea. Juden (aus der Provinz Asien, zu der auch Ephesus gehörte) hatten ihm vorgeworfen, dass er auf seinen Missionsreisen gegen den jüdischen Glauben („gegen das Volk und Gesetz“) gelehrt hätte und gar einen Heiden in den inneren Tempel geführt hätte (Apg. 21,28).

Zur Information: Es gab im Tempel einen großen Vorhof der Heiden, zu dem auch Nichtjuden Zutritt hatten. An den Durchgängen vom Heidenvorhof zum inneren Heiligtum standen damals große Warntafeln in hebräischer und griechischer Sprache. Hier wurde dem Heiden, der den Fuß in den inneren Tempel setzte die Todesstrafe angedroht. Dies war wohl die einzige Ausnahme, in der die Römer den Juden die Ausübung der Todesstrafe zubilligten. Paulus wurde der konkrete Vorwurf gemacht, dass er den Griechen Trophimus aus Ephesus in diesen inneren Vorhof geführt hätte. Das hätte fatale Folgen gehabt. Der Tempel wäre entweiht worden, und das große Fest zu Pfingsten wäre ausgefallen. Statt Feiern wäre dann ein großes Fasten angesagt gewesen. In der Apostelgeschichte heißt es jedoch nur kurz: Paulus war mit Trophimus in der Stadt gesehen worden (Apg. 21,29). Wahrscheinlich sollte Trophimus die Kollekte der Gemeinde aus Ephesus (1.Kor. 16,2) für die Gemeinde in Jerusalem überbringen.

Beim Stichwort „**für euch, die Nationen**“ wurde Paulus wahrscheinlich spontan klar, dass vielleicht nicht alle Rundbriefempfänger um seine besondere Beauftragung als Heidenapostel wussten. Und so beginnt er noch einmal in einer Art Exkurs diesen wichtigen Hintergrund zu erklären. Er unterbricht seinen ursprünglichen Einleitungssatz zum Gebet abrupt und geht erst einmal auf seine besondere Mission ein.

Eph. 3,2 - Ihr habt doch wohl von der Verwaltung der Gnade Gottes gehört, die mir im Hinblick auf euch gegeben ist. An dieser Stelle ist vom Heilsplan der Gnade Gottes (besser als Verwaltung) die Rede. Es ist schlicht der Rettungsplan, wie nach dem Sündenfall der von Gott getrennte Mensch wieder zurück in die Gemeinschaft mit Seinem Schöpfer findet.

Die Heilsgeschichte ist eine fortschreitende Offenbarung! Und Paulus hat hier eine Spezialaufgabe zu erfüllen - gerade im Blick auf die Nichtjuden. Sein Auftraggeber war hier Gott selbst. Die Juden nahmen den Namen Gottes nicht in den Mund, sondern umschrieben ihn wie hier. Paulus kannte diese Eigenheit gut und berücksichtigte sie. Die Heiden, also die Nichtjuden, waren ursprünglich von den Verheißungen ausgeschlossen. Der einzige Zugang zu den Verheißungen war, Jude zu werden. Aber für einen Nichtjuden war dies ein sehr schweres Unterfangen. Manche Rabbiner meinten, dass man dreimal offiziell darum bitten müsste, bevor man als Jude aufgenommen wurde. In der späteren Entwicklung gab es rabbinische Tendenzen, den Übertritt zum Judentum als fast unmöglich zu beschreiben. Beim Zögern von Petrus in Apg. 10, Heiden das Evangelium zu bringen, merken wir etwas von dem tiefen Spalt der Juden und Heiden/Nichtjuden. Das ist für uns heute nur noch schwer nachvollziehbar.

Eph. 3,3 - Denn mir ist durch Offenbarung das Geheimnis zu erkennen gegeben worden, wie ich es oben kurz geschrieben habe. Durch eine persönliche Offenbarung hat Jesus selbst sich dem Paulus in den Weg gestellt und ihm den Auftrag gegeben, den Heiden das Evangelium zu bringen. Das war damals etwas Ungeheuerliches - eigentlich unvorstellbar.

Eph. 3,4 - Beim Lesen könnt ihr meine Einsicht in das Geheimnis des Christus merken,... Damit sind die vorausgegangenen beiden Kapitel gemeint. Es geht nach Eph. 1,10 darum, alles in Christus zusammenzufassen. Konkret schließt das mit ein, dass aufgrund der Gnade gläubig gewordene Juden und gläubig gewordene Heiden errettet und gleichberechtigt in der Gemeinde zusammengefügt werden. Sie zusammen bilden etwas vollkommen Neues: Die Gemeinde!

Eph. 3,5 - dass in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht zu erkennen gegeben wurde, wie es jetzt seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist geoffenbart worden ist. Dieses Geheimnis war bis dahin einfach verborgen. Jetzt wurde es den Aposteln von Jesus, hier „seinen“ (konkret z. B. Petrus und Paulus) und den urchristlichen Propheten geoffenbart, dass einmal Heiden, die sich dem Messias zuwenden, sich dem alttestamentlichen Volk Gottes anschließen würden (Jes. 2,2ff.),

das war durch die alttestamentlichen Propheten bekannt. Aber dass die Gemeinde, ein neues Gottesvolk, aus beiden Teilen entstehen sollte, **war eine Sensation**, vollkommen undenkbar. Dieses **neue Kapitel der Heilsgeschichte** hatte der Heilige Geist (austauschbar mit Jesus) Paulus in seinem Damaskus-Erlebnis geoffenbart.

Eph. 3,6 - Die Nationen sollen nämlich Miterben und Miteinverlebte sein und Mitteilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium... Das dreimalige „Mit“ erklärt das Neue. Heiden werden mitsamt den gläubig gewordenen Juden **Miterben, Mit-Leib und Mitteilhaber** der Verheißung - und zwar präzise in Christus durch das Evangelium (s.a. den Missionsbefehl von Mt. 28,19 - „Macht alle Nationen - alle Völker anderer Länder - zu Jüngern“). Mit diesem dreimaligem „MIT“, widerspricht Paulus verdeckt der rabbinischen/talmudischen Einstellung, dass der Heide **dreimal fragen muss**, um überhaupt Jude werden zu dürfen. Durch Jesus ist er nun in Gott voll einverleibt.

Eph. 3,7 - dessen Diener ich geworden bin, nach der Gabe der Gnade Gottes, die mir nach der Wirksamkeit seiner Kraft gegeben ist. Nun, Paulus war nicht immer ein Diener des Evangeliums. Im Gegenteil er war ein radikaler Verfolger der Christen, der auch nicht **vor Mord** zurückschreckte (Apg. 9,1). Aber Gott begegnete ihm in Seiner Liebe und Gnade. Seit dem Damaskus-Erlebnis war Paulus nicht mehr allein in eigener Kraft unterwegs, sondern im tiefen Bewusstsein seiner Begrenztheit und in der immer wieder erlebten Kraft durch den Heiligen Geist.

Eph. 3,8 - Mir, dem allergeringsten von allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben worden, den Nationen den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen... Weil er bis aufs Blut die Christen verfolgte, und er diese Geschichte auch sein ganzes Leben im Bewusstsein hatte, bezeichnete er sich als „allergeringsten von allen Heiligen“ (1.Kor. 15,9 - „der geringste der Apostel, ... weil ich die Gemeinde Jesu verfolgt habe“). Im 8.Vers bezeichnet sich Paulus als den **„Allergeringsten unter allen Heiligen“**, und das war ein vergleichender Superlativ. Oder: „Ich danke unserem Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, mich, der ich früher ein Lästere und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben“ (1.Tim. 1,12f.). Paulus sah sich selbst also stets als einen Menschen, der ein **doppeltes Vorrecht** genoss, einmal das Vorrecht der Erkenntnis, dass nach Gottes Ratschluss alle Menschen an dem Geheimnis seiner Gnade und Liebe teilhaben sollen. Und zum andern das Vorrecht, dieses Geheimnis der Gemeinde kundzutun und das Werkzeug zu sein, mit dessen Hilfe die Gnadenbotschaft auch zu den Heiden hinausging. Das Bewusstsein dieses **zwiefachen Vorrechtes** machte ihn jedoch nicht stolz, sondern erfüllte ihn im Gegenteil mit tiefer Demut. Er wunderte sich selbst, dass dieses Vorrecht gerade ihm, dem Allergeringsten unter den Kindern Gottes zuteil geworden war. Nachdem also im Leben von Paulus eine mächtige Revolution stattgefunden hat, war er dazu auserlesen worden, den Heiden den unausforschlichen Reichtum Christi zu verkündigen. Heilsgeschichtlich brach mit Paulus das Zeitalter der Mission und der Gemeinde an.

Eph. 3,9 - und ans Licht zu bringen, was die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, verborgen war,... Paulus war die überwältigende Aufgabe aufgetragen, diese Welt verändernde Nachricht nicht nur publik zu machen, sondern auch gleichzeitig in diesem Auftrag tätig zu sein.

Eph. 3,10 - damit jetzt den Gewalten und Mächten in der Himmelswelt durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes zu erkennen gegeben werde,... Die Ausleger sind sich alle einig, dass es sich hier um unsichtbare widergöttliche, dämonische Mächte handelt. Aus den Begriffen „Gewalten (besser: Fürsten) und Mächte“ eine Hierarchie der dämonischen Welt abzuleiten, führt über den Text hinaus. Eines ist jedoch klar: Offensichtlich besteht ein wesentlicher Auftrag der Gemeinde dieser widergöttlichen, dämonischen Welt gegenüber.

Die Gemeinde ist die Weisheit und das Geheimnis Gottes. Paulus sagt in 1.Kor. 1,27: „Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist.“ Er soll **die vielfältige Weisheit Gottes** bekannt machen. Weisheit Gottes ist in der Textzusammenschau mit 1.Kor. 1,27, hat also in erster Linie weniger mit menschlicher Stärke und intellektuellen Fähigkeiten zu tun. Sondern mit der Gnade Gottes und der Offenheit von Gott beschenkt zu werden zu tun.

Gottes Plan und sein Ratschluss waren von Anfang an, dass alle Menschen gerettet und alle Völker mit dem Evangelium erreicht werden. Das vergessen leider viele Christen und stellen sehr oft die Geschichte des Christentums falsch dar. Und dann hört sich das so an, **als ob das Evangelium nur deshalb zu den Heiden hinausgetragen worden sei, weil die Juden nicht bereit waren, es anzunehmen.** Hier aber erinnert Paulus uns daran, dass es sich bei der Rettung der Heiden, also bei unserer eigenen Errettung, **nicht um einen nachträglichen Einfall Gottes gehandelt hat.** Es war **also keine Notlösung**, nur weil die Juden nicht seiner Aufforderung nachgekommen waren und das Evangelium abgelehnt haben, sondern es **gehörte von allem Anfang an zu dem ewigen Plan Gottes**, allen Menschen seine Liebe zu schenken.

Eph. 3,11 - nach dem ewigen Vorsatz, den er verwirklicht hat in Christus Jesus, unserem Herrn. Das war und ist Gottes ewiger, ursprünglicher Plan. Und so war **das Ziel vom Amt des Apostel Paulus**, überall auf der Welt diese göttliche Absicht bekannt zumachen. Die mannigfaltige Weisheit Gottes spricht nicht von der Erlösung, sondern von der **neuen Beziehung zwischen gläubigen Juden und Heiden in einem Leib.** Seite 17

Der Mittler aber zur Verbreitung dieser Weisheit **ist die Gemeinde**. Ihre Botschaft richtet sich auch an die Mächte und die Gewalten im Himmel. Mit diesen Mächten und Gewalten sind, wie aus Eph. 6,12 hervorgeht, sowohl gute als auch böse Engel gemeint. **Der Anblick der Einheit von Juden- und Heidenchristen** in dem einen Leib der Gemeinde zwingt sie dazu, die Weisheit Gottes anzuerkennen. Dieses Geheimnis, dass Juden- und Heidenchristen eins sind (Eph. 3,6) wurde den Aposteln und Propheten offenbart (V. 5) und von Paulus verbreitet (V. 7-9). **Das Ziel dieser Einheit also ist es, dass auch die Engelmächte die vielfältige Weisheit Gottes erkennen.** Das aber stimmt mit dem ewigen Vorsatz Gottes überein, den er ausgeführt hat in Christus Jesus, unserem Herrn (V. 11). Das aber bedeutet entweder, dass Gott seinen ewigen Plan jetzt ausführt oder dass er ihn bereits vor 2000 Jahren in Christus vollendet hat. Die letztere Auslegung ist jedoch vorzuziehen, weil (a) die Verbform **ausgeführt hat** im Griechischen Imperfekt ist und nicht im Präsens oder Perfekt steht, und (b) die Einheit der Juden- und Heidenchristen in einem Leib tatsächlich durch den Tod Christi **bereits erreicht wurde**.

Eph. 3,12 - In ihm haben wir Freimütigkeit und Zugang in Zuversicht durch den Glauben an ihn. In diesem Vers sind zwei Beziehungsrichtungen angesprochen:

- **Freimütigkeit** ist hier die Freiheit, mit anderen Menschen über Jesus und Gottes Angebot offen zu sprechen.
- **Zugang** in Zuversicht durch den Glauben, das bezieht sich auf Gott: Hier geht es um einen vertrauensvollen Zugang und eine ungetrübte Verbindung mit Gott als unserem Vater.

Durch den Glauben an Christus haben nun aber die Christen das Recht, sich in aller Zuversicht an Gott zu wenden, d. h. in Freimut, oder wortwörtlich: in Mut und in Kühnheit (Hebr. 3,6/ 4,16/ 10,19+35) und sie dürfen sich ihm nähern, d. h., sie haben Zugang zu IHM (Röm. 5,2)! Und so greift Paulus wieder einmal **einen seiner Lieblingsgedanken** auf. In Jesus haben wir stets **einen freien Zugang zu Gott**. Es kommt ja zuweilen vor, dass wir Freunde haben, die mit einer sehr berühmten Persönlichkeit bekannt sind, doch wir könnten von uns aus keineswegs an sie herantreten. Nur unser Freund hat dieses Vorrecht, und nur in seiner Begleitung haben wir dann Zutritt zu dieser Persönlichkeit. Dasselbe tut Jesus für uns im Hinblick auf Gott. Wenn er unser Begleiter ist, dann steht uns die Tür zu Gott zu jeder Zeit offen und niemand kann sie vor uns verschließen. Also diese Zusage gilt uns auch heute noch, nachdem Gott in Christus seinen ewigen Heilsplan vollendet hat.

Eph. 3, 13 - Deshalb bitte ich, nicht mutlos zu werden durch meine Bedrängnisse für euch, die eure Ehre sind. „Deshalb“ verweist auf den Inhalt von Vers 12. Paulus geht es trotz seiner Gefangenschaft gut (Stichwort **Freimütigkeit zum Evangelisieren** und ungetrübter Gemeinschaft mit Gott).

Er betont hier, dass er trotz den persönlichen Schwierigkeiten, nicht mutlos wird, an dieser großen Aufgabe Gottes weiter zu machen und wenn es nötig sei, auch dafür als Apostel der Heiden zu leiden. Und er erklärt den Ephesern, dass sie sich wegen seiner Gefangenschaft nicht bedrücken und entmutigen lassen sollen. Oder denken, dass das die Sache Gottes dadurch entscheidend behindert werden würde. Und er nimmt ihnen auch die Furcht weg, dass sie das gleiche Schicksal auch ereilen könnten. Paulus erinnerte sie daran, dass die Trübsale, durch die er jetzt gehen muss, eine Ehre für sie sind und ihnen zum Besten dienen. Sie brauchen nicht zu befürchten, dass die Sache Gottes beeinträchtigt wird, nur weil Paulus sich in Haft befindet. Sie sollen wissen, die Sache Gottes ist allen Menschen überlegen.

Dann aber betet Paulus darum, dass die zuvor begründete Einheit von Heiden- und Judenchristen in einer neuen Menschheit als Leib Christi (Eph. 2,15) auch hier auf Erden Realität werden möge. Er wünscht sich, dass die Gläubigen die Liebe Christi wirklich verstehen und an sich erfahren und sie dann auch untereinander realisieren.

Eph. 3,14-21 - Der Reichtum der Gemeinde.

Paulus schreibt hier den etwas müden, und angefochtenen Gläubigen. Zuerst erinnert er, was die Gemeinde alles schon hat und ist. Die Gemeinde hat hier Gott als ihren „Vater“, der die Menschen von Herzen liebt. Er ist anders als die launischen Götter der Heiden. Er macht auch keine Unterschiede in der Zuwendung zu seinen Kindern. Er sieht nicht auf unsere Herkunft usw.

Paulus „beugt seine Knie vor Gott, dem Vater“, und das ist wovon der Glaube und die Gemeinde bis heute immer noch lebt, „von den gebeugten Knien und den gefalteten (oder erhobenen) Händen“. Die Fürbitte und das Gebet sind hier **die starken Waffen es Glaubens**.

Gebet ist reden mit Gott. Paulus sitzt hier im Gefängnis, seine Hände sind ihm gebunden. Er kann nichts für die Epheser tun, **aber er kann beten**. Hier knüpft nun Paulus wieder an Vers 1 an. Er hatte darin mit einer Aussage begonnen, von der er dann aber abgeschweift war, ohne wieder auf sie zurückzukommen.

Derhalben beuge ich..., - Weshalb betet er für sie? Diese Frage führt uns wieder zu dem Grundgedanken des Briefes zurück.

Paulus legt darin seine Gedanken über die Gemeinde dar.

Die Welt ist eine chaotische Welt voller Trennmauern und Spaltungen zwischen den Völkern, zwischen den Menschen und auch innerhalb jedes einzelnen Menschen. Nach Gottes Ratschluss sollen aber alle diese sich bekämpfenden und uneinigen Elemente in Jesus Christus zusammengefasst werden. Jesus Christus ist das Werkzeug Gottes, durch das alle Menschen eins werden und zusammengefasst werden sollen. Das kann aber nur geschehen, wenn die Gemeinde die Botschaft Christi von der Liebe Gottes allen Menschen verkündigt. **Die Kirche (Gemeinde) ist und soll der Leib sein, durch den der Geist Christi handelt und wirksam wird.** Das ist der Grund, weshalb Paulus betet. Wie gesagt, das Wort „deshalb“ weist zurück auf (Eph. 2,11-22)

das Thema der Einheit von Juden und Heidenchristen, die sich auf einer neuen Ebene zusammengefunden haben. Darüber hinaus bezieht es sich auch auf den ganzen ersten Teil des Briefes, in dem Paulus von der Gnade Gottes gegenüber den Heiden sprach.

Wenn die Gemeinde dieser Aufgabe aber gerecht werden will, dann müssen die Menschen, die ihr angehören, ganz bestimmte Eigenschaften aufweisen. Und darum bittet nun Paulus und sagt, sie möchten so beschaffen sein, dass die ganze Gemeinde wirklich **zum Leib Christi werde und durch den der Geist Christi wirken könne und sich erfülle**. Wir müssen hier aber auch auf den Ausdruck achten, mit dem das Verhalten des Paulus während seines Gebets beschrieben wird. Es heißt: „*Ich beuge meine Knie vor dem Vater.*“ Damit ist aber nicht nur gemeint, dass sich Paulus beim Beten niederkniet, sondern es bedeutet auch und vor allem, dass er sich auch innerlich vor Gott niederwirft. Die **Juden beteten gewöhnlich im Stehen**, mit ausgestreckten Armen und mit nach aufwärts gerichteten Handflächen. Paulus bittet jedoch so eindringlich für die Gemeinde, dass er sich in seiner Seelenqual **vor Gott niederwirft**.

Paulus ist ein großer Beter. Das hier ist nun das zweite große Gebet des Paulus in diesem Brief. Als er die Gemeinde als das Werk Gottes, als den Tempel des Heiligen Geistes, als das Geheimnis der Zeitalter sah, da ging er im Gebet zu Gott und flehte darum, dass diese großen Wahrheiten im Leben der Gläubigen erkannt und Wirklichkeit werden würden. Hier ändert er bei seinem Gebet die Haltung. Er fällt auf seine Knie (auf sein Angesicht). Er nimmt eine sehr demütige Stellung ein. Er schaut auf den „Staub“ (Erde) statt auf den Himmel.

Noch etwas fällt mir hier auf :

- Hier betet Paulus **im Namen des Herrn Jesus Christus zu Gott dem Vater**. In Eph. 1,17 betete er zu dem „**Gott unseres Herrn Jesus Christus**“ (vgl. Joh.16,23).
- **Die Gebete des Paulus sind hier immer sehr kurz und präzise**. Beide Gebete hier im Epheserbrief und im Philipperbrief sind ausgesprochen kurz. Ja, eigentlich sind alle Gebete der Schrift kurzgefasst. (s.a. Mat.6,7).

Gott ist der Vater Jesu (Eph. 1,3/ 1,17/ 6,23).

Der Epheser Brief gibt hier verschiedenen Aussagen über Gott, den Vater.

Da ist einmal der Begriff Vaterschaft im Sinne der rein biologischen Zusammenhänge.

Der Begriff Vaterschaft spielt sogar dann eine Rolle, wenn jemand seinen Vater niemals zu Gesicht bekommt, zum Beispiel, wenn ein Kind unehelich geboren und sofort nach der Geburt von jemand anderem adoptiert wird.

Auch wenn der Vater sein Kind niemals zu Gesicht bekommt, ist er dennoch für die Vaterschaft dieses Kindes verantwortlich, weil er der Erzeuger ist.

Ganz anders verhält es sich aber mit dem Begriff in **geistiger Beziehung**. Vaterschaft in diesem Sinne bedeutet Liebe, Gemeinschaft und Fürsorge.

Ehe Christus in die Welt kam, benutzten die Menschen das Wort Vater weit mehr im Sinne des Schöpfergottes, dem sie ihre Existenz verdankten. Sie meinten damit Gott, den Ugrund, den Schöpfer alles Lebens. Die Liebe und die Vertrautheit, mit der Jesus diesen Begriff erfüllte, war zuvor nicht darin enthalten. Im Mittelpunkt der christlichen Gottesvorstellung steht jedoch der Gedanke, **dass Gott wie Jesus ist**. Gott ist ebenso freundlich, so liebevoll und so barmherzig, wie es Jesus auch war. Paulus sah in Gott also nicht nur Gott schlechthin, er sah in Gott den Vater Jesu Christi. Und so sprach Paulus von Gott stets in der Weise, wie auch Jesus von Gott gesprochen hatte.

Gott ist der Vater, zu dem wir Zugang haben (Eph. 2,18/ 3,12). Dagegen ist Gott im Alten Testament immer jemand gewesen, zu dem der Mensch eigentlich keinen Zugang hatte. Als Manoah, dem Vater des Samson, zum Bewusstsein kam, wer zu ihm gekommen war, da sagte er: Wir müssen des Todes sterben, weil wir Gott gesehen haben (Richter 13,22). Nach jüdischer Auffassung wohnte Gott im Allerheiligsten des Tempels, das aber nur der Hohepriester betreten durfte. Und selbst dieser hatte nur einmal im Jahr, am Tage des Versöhnungsfestes, Zugang zu dem Allerheiligsten. **Der Weg zu Gott war also für den Menschen grundsätzlich versperrt**. Dass aber die Menschen **jetzt einen freien Zugang** zu Gott haben, das bildet erst im Neuen Testament das Herzstück des Glaubens. Es gehört also zum Wesen des christlichen Glaubens, dass wir nunmehr uneingeschränkt Zugang zu Gott haben.

Gott ist der Vater über alles, der Vater aller Herrlichkeit (Eph. 3,14). Das ist die andere Seite Gottes. Wir dürfen nicht seine Heiligkeit und Herrlichkeit übersehen. Der Vater, zu dem wir Zugang haben, ist kein gutmütiger, phlegmatischer und verträumter Vater. Er ist der Gott der Herrlichkeit. Er heißt die Sünder zwar willkommen, aber nicht die Sünde und ihr altes vorhergehendes Leben. Gott duldet keine Sünde. Gott ist heilig, und wer nach seiner Freundschaft trachtet, der muss ebenfalls heilig sein. Das Recht des freien Zugangs zu Gott gibt uns also nicht das Recht, zu sein oder zu tun, was uns gefällt. Wir sind aufgefordert uns dieses Vorrechtes würdig zu erweisen.

Gott ist aber auch der Vater aller (Eph. 4,6). Gott ist niemals der Alleinbesitz irgendeines Menschen, irgendeiner Kirche oder irgendeines Volkes. **Diesen fatalen Irrtum begingen ja die Juden**. Doch Gott ist der Vater aller Menschen. Es ist daher falsch, wenn wir an Gott Ausschließlichkeitsansprüche stellen würden. Und aus der Tatsache, dass Gott der Vater aller Menschen ist, folgt zwangsläufig, dass wir uns grundsätzlich **untereinander achten und lieben** sollen.

Gott ist der Vater, dem wir danken sollen (Eph. 6,20). Die Menschen schulden Gott als ihrem Vater Dankbarkeit. Es ist völlig falsch, wenn wir an Gott nur als den Helfer in schwierigen und entscheidenden Augenblicken unseres Lebens denken.

Wir sollten nie vergessen, dass wir Gottes Schuldner sind, dass wir Gott nicht nur das Heil unserer Seelen, sondern auch unser Leben, unser tägliches Brot und alles andere verdanken. Gott ist der „Vater aller Vaterschaften“ (wörtlich: von dem jede Vaterschaft ihren Namen erhalten hat).

Und Gott ist das Vorbild echter Vaterliebe. Paulus sagt, Gott sei der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Alle himmlische und irdische Vaterschaft sei ihm nachgebildet. Das bedeutet, dass echte Vaterschaft stets mit einer ungeheuren Verantwortung verknüpft ist. Und wir sollten nicht versäumen, unsere Kinder zu lehren, Gott ihren Vater zu nennen. Wir sind die einzigen, die ihnen eine Vorstellung davon vermitteln können, was Vatersein heißt.

Unser menschliches Vaterbild sollte sich an Gott, dem Vater, orientieren. Alle Väter auf dieser Welt haben die Pflicht, ihren Kindern ebenso gute Väter zu sein, wie Gott unser aller Vater ist.

Eph. 4,1 bis 6,20 - Ermahnender, praktischer Teil

Im 4. Kapitel wird die praktische Seite der Gemeinde und ihr Verhalten hier auf Erden beschrieben. Hier wird die Gemeinde als der „neue Mensch“ dargestellt. Er soll so in Erscheinung treten, dass die Glieder der unsichtbaren Gemeinde jederzeit erkennbar werden. Sie sollen das Wort Gottes glaubwürdig, sichtbar und unmissverständlich ausbreiten.

Paulus beschränkt sich hier nur auf diejenigen, die in Christus sind. Die durch den Geist Gottes errettet (wiedergeboren) und erneuert wurden. Ein toter Mensch muss zuerst lebendig gemacht werden, bevor er ein Glied am Leibe Jesu Christi wird. Nur lebendige können vom Geist Gottes geleitet und von Gott eingesetzt werden. Tote sind unbeweglich und zu gar nichts fähig. Erst lebendige Menschen können etwas tun.

Diese Einheit hat Gott bereits als Voraussetzung geschaffen:

- 1) Ein Leib (zu einem Haupt!);
- 2) ein Geist;
- 3) eine Hoffnung (Röm. 8,23-25/ 1.Thess. 4,13-17);
- 4) ein Herr (der über alle regiert);
- 5) ein Glaube (der rettet!);
- 6) eine Taufe (die die Rettung besiegelt);
- 7) ein Gott und Vater (über, durch und in allen!).

Dreimal heißt es geben bzw. gegeben (Eph. 4):

- Jedem einzelnen wurde Gnade „gegeben“ (Vers 7).
- Christus „gab“ den Menschen „Gaben“ (Vers 8).
- Er „gab“ die einen als Apostel und andere als Propheten usw. (Vers 11).

Der Sinn und Zweck dieser Gaben.

Das Maß ist die Gabe Christi. Gott hat uns eigentlich in Christus allen gleich viel geschenkt. Gott gibt der Gemeinde die verschiedenen Dienstgaben, um alle Heiligen für ihre spezifische Arbeit auszurüsten, sie zurecht zu bringen (Gal. 6,11) und um den Leib Christi aufzubauen. Das Ziel solcher „Ausrüstung“ und des Aufbaus ist, die Einheit, die Reife (Mündigkeit), den Glauben und die Erkenntnis Christi den Gläubigen zu vermitteln, und ihnen zu helfen, dass sie das alles erfassen, was sie in Jesus sind und was sie in ihm haben.

Der Leib Christi wächst durch gegenseitige Förderung der einzelnen Glieder (Gläubige), die durch den Heiligen Geist zusammengefügt und verbunden sind. Die sich dann in Liebe gegenseitig ergänzen. Wie beim Stoffwechsel der Körperzellen wächst der Leib durch den Austausch lebendiger Zellen.

Definition der einzelnen Dienste

a) Apostel: Sie sind „Gesandte“ = quasi Direktbeauftragte, d. h. ohne menschliche Einsetzung (Gal. 1,1), direkte Fortsetzung der Leiterschaft Gottes. Dies ist nicht nur auf die 12 bzw. 11 beschränkt (Apg. 21,10-14).

b) Propheten: Sie sind Träger des göttlichen Redens, gemeindlich oder übergemeindlich, ohne Leitungsfunktion (Agabus; Apg. 11,27-30/ 21,10-14).

c) Evangelisten: Sie sind Vermittler der Guten Nachricht, ohne unbedingt weiterführende Verantwortung (Philippus; Apg. 8+21).

d) Hirten und Örtliche Leitung der Gemeinde: Sie entsprechen den Ältesten, die Vorsteher, Prediger, Lehrer sind (s. 1.Tim.5,17/ Apg. 20,17+28 - Aufseher/ Hebr. 13,7+17- Führer oder Leiter).

e) Lehrer: Sie sind da zur Fortführung der Leiterschaft und Unterweisung der Gläubigen auf lokaler Ebene (s. Hebr. 13,7+17/ 1.Tim. 5,17/ Tit. 1,5).

Die verschiedenen Dienste sind oft sehr fließend. Manche haben Spezialaufgaben und Schwerpunkte im Dienst. Manchmal sind einige Dienste auch zeitlich begrenzt oder nur einmalig. Es ist einfach so, wie der Heilige Geist es gibt, und wie es in der jeweiligen Situation (der Gemeinde und der Aufgabe) nötig ist. Es gibt dazu kein „Schema“ und keine feste Norm. Außerdem hat niemand einen Anspruch auf irgendeinen der Dienste. Es ist alles Gnade und abhängig vom Wirken des Heiligen Geistes. Nur Jesus war alles in einem. Wenn aber einer völlig in Jesus ist, kann er auch zu verschiedenen Zeiten (Anlässen und je nach Bedarf) das eine oder andere sein.

Eph. 4,1-16 - Die Einigkeit durch den Geist. Nur Wiedergeborene und vom Geist Gottes erneuerte Menschen, können „**ihrer Berufung würdig**“ leben.

Hier fordert Paulus die Epheser auf, auf der Grundlage dessen, was er in den Kapiteln 1 bis 3 geschrieben hat, **ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen**. Das Wort für: „würdig“ bedeutet soviel wie: gleichgewichtig, d. h., **die Berufung und das Verhalten eines Gläubigen sollten sich also auf jeden Fall in einem Gleichgewicht befinden**. Dabei bezieht sich ja die Berufung nicht nur auf die Rettung des Gläubigen (Röm. 1, 56/ 1.Kor. 1,9), sondern gleichzeitig **auch auf ihre Einheit in einem Leib**. **Das Verhalten** eines Christen betrifft damit sowohl sein persönliches Leben als auch seine Verantwortung gegenüber seinen Glaubensbrüdern.

Wir sollen unserer Berufung „würdig leben“. Es ist ein Aufruf, auf einer Ebene zu leben, die unserer Stellung in Christus entspricht. „Wandelt nur würdig des Evangeliums Christi, damit - ob ich komme und euch sehe oder abwesend von euch höre - ihr in einem Geist und einmütig mit uns kämpft für den Glauben des Evangeliums“ (Phil. 1,27). An anderer Stelle schreibt Paulus: „dass ihr des Herrn würdig lebt, ihm in allen Stücken gefällt und Frucht bringt in jedem guten Werk und wachst in der Erkenntnis Gottes“ (Kol. 1,10).

Als Beispiel für ein christliches Leben weist Paulus auf sein eigenes Leben hin: „Ihr und Gott seid Zeugen, wie heilig und gerecht und untadelig wir bei euch, den Gläubigen, gewesen sind“ (1.Thess. 2,10).

Paulus bittet uns darum, des Evangeliums würdig zu leben (s.a. 1.Joh. 1,7). Wenn wir in der Gemeinschaft mit Gott leben wollen, dann müssen wir **im Licht des Wortes Gottes** leben.

Eph. 4.2-3 beschreibt wie wir in Demut, Ergebenheit, in Selbstverleugnung, in Hingabe und im Gehorsam leben können. Was Paulus anderen predigte, das praktizierte er auch. Er war trotz seiner hohen Bildung (Herkunft etc.) und den großen geistlichen Erfahrungen noch sehr demütig.

Hier werden **fünf entscheidende Begriffe** des christlichen Glaubens und dargestellt:

Die erste christliche Tugend ist DEMUT.

Erst das Christentum hat dem Wort die wahre Bedeutung vermittelt. In der griechischen Sprache gab bis dahin für Demut überhaupt keinen vernünftigen Ausdruck. In der vorchristlichen Antike galt die Demut überhaupt nicht als Tugend. Ihnen galt Demut als eine Eigenschaft der Unterwürfigkeit und der Kriecherei, die man verachtete, aber auf keinen Fall erstrebte. Es war etwas „Erniedrigendes“, soviel wie sklavisch, gemein, ehrlos, ohne Ansehen und niedrige Haltung. Es wurde mit einem Adjektiv beschrieben, wie man z. B. „Kriechpflanzen“ beschreibt. So war die Demut in der vorchristlichen Zeit eine niedrige, sklavische Eigenschaft. Das Christentum machte die Demut zu einer der großen Tugenden, weil sämtliche anderen auf ihr beruhen.

Grund: Die christliche **Demut beruht auf der Selbsterkenntnis**. Sich selbst ins Gesicht zu sehen, ist sehr demütigend. Die meisten Menschen heroisieren sich ja selbst. Sie betrachten sich als den Mittelpunkt, um den alles Geschehen kreist. Die meisten Menschen nehmen sich so wichtig. Wirkliche Demut besitzt nur der Mensch, der sich selbst gegenüber kritisch ist, seine Schwachheit, seine Selbstsucht und seine Unzulänglichkeit erkennt und zugibt. **Demut setzt also Aufrichtigkeit voraus**. Christliche Demut setzt voraus, dass wir unser Leben am Maßstab des Lebens Jesu messen und im Lichte dessen sehen, was Gott von uns erwartet. Gott ist vollkommen. Dieser Vollkommenheit gerecht zu werden, ist nicht nur schwierig, sondern für uns unmöglich. Die Tatsache unseres Menschseins bedeutet, dass wir vor einer Aufgabe stehen, die wir von uns aus nicht bewältigen können. Vergleichen wir uns aber mit der Vollkommenheit Gottes, dann erkennen wir unsere eigene Unzulänglichkeit und müssen zugeben, dass wir versagt haben. Und das macht uns dann demütig.

Die zweite christliche Tugend ist SANFTMUT.

Wir könnten dafür auch Güte oder Milde sagen. Wer seine Triebe und Leidenschaften mäßigt, wer seine Gedanken, sein Herz und seine Zunge zügelt und seine Begierden zu beherrschen weiß, der ist nach den Aussagen der Bibel „sanftmütig“. Damit wird ausgedrückt, dass solch ein Mensch sich selbst in der Gewalt (bzw. Selbstbeherrschung) hat, und dann auch Gott ermöglicht ihn zu beherrschen. Wer sich so von Gott leiten lässt, dass ihn z. B. der Zorn nur zur rechten Zeit packt, nie dagegen aber zur unrechten Zeit, wer also in sich selbst erstorben ist und sein Leben von Gott lenken und beherrschen lässt, der lebt der Berufung würdig.

Sanftmut ist das genaue Gegenteil von Selbstbehauptung, Rücksichtslosigkeit oder Härte. In dem Wort Sanftmut schwingt die Vorstellung von Selbstbeherrschung mit, die jedoch nichts mit Schwäche zu tun hat. Die Sanftmut ist der Mittelweg zwischen der Überempfindlichkeit und der Lethargie. Ein Christ, der unter der Führung Gottes steht, kann durchaus zu gegebener Zeit auch einmal zornig werden. So galt Mose z. B. als der demütigste aller Menschen (4.Mose 12,3), doch als Israel sich gegen Gott versündigte, geriet auch er in Zorn (2. Mose 32). Und selbst Christus, der sanftmütig und von Herzen demütig war (Mat.11, 29), wurde zornig (Mat. 21,12+13) als er sah, dass die Juden den Tempel zu einer Räuberhöhle gemacht hatten.

Die dritte christliche Tugend ist GEDULD.

Es ist eine **Geistshaltung der Menschen**, die niemals klein begeben, sondern stets bis zum Schluss durchhalten und daher Lohn und Verheißung ernten. Die christliche Geduld erwächst aus einer Geisteshaltung, die sich durch nichts entmutigen lässt, die sich weder durch Unglück noch Leiden geschlagen gibt, die sich durch Hindernisse und Enttäuschungen nicht abschrecken lässt, sondern bis zum Schluss durchhält. Als Christen sollten wir unseren Mitmenschen gegenüber die gleiche Geduld aufbringen, **die Gott uns selbst erweist**.

Die Gläubigen sollen sich in Geduld fassen, einer Geduld, die niemals aufgibt, die ausharrt auch in schweren Zeiten bis zum Ende (Jak. 5,10). **Diese Tugend ist von Selbstbeherrschung geprägt**, denn sie übt niemals Vergeltung für das Unrecht, das ihr angetan wurde (Gal. 5,22/ Kol.1,11/ 3,12/ 2.Tim. 4,2).

Paulus hatte erkannt, dass nur die Eigenschaften wie Demut, Sanftmut, Geduld und Liebe die Einheit unter den Christen fördern und erhalten können. Und so sollte die Sorge für den Frieden sie dazu bewegen, einander in Liebe zu anzunehmen, selbst auch dann, wenn es hier und da Meinungsverschiedenheiten oder Gegensätze zwischen ihnen geben würde.

Die vierte wichtige christliche Eigenschaft ist LIEBE.

Die christliche Liebe war etwas so Neues, dass sich die Verfasser der christlichen Schriften genötigt sahen, dafür ein ganz neues Wort einzuführen oder doch zumindest ein sehr ungebräuchliches griechisches Wort zu benutzen. Es handelt sich um das Wort agape. Im Griechischen gibt es vier Worte für Liebe. Da ist einmal eros, welches die Bezeichnung für die Liebe zwischen Mann und Frau beschreibt und auch die geschlechtliche Leidenschaft mit einschließt. Da ist zum andern das Wort philia, mit dem die herzliche Zuneigung zwischen sich nahestehenden Menschen, die sich gern haben, gekennzeichnet wird. Dann gibt es noch das Wort storge, welches die Gefühle der Zuneigung zwischen den Familienangehörigen beschreibt.

Das Neue Testament verwendet das Wort agape, und beschreibt damit die Liebe Gottes, manchmal steht es auch für die Nächstenliebe. Im Grunde bedeutet agape eine unüberwindliche Güte, ein unbesiegbares „Wohlwollen“. Wer also jemandem voller agape begegnet, der hat nur das Beste dieses Menschen im Sinn, gleichgültig, was der Betreffende auch getan hat oder tun wird. Auch wenn er uns ein Unrecht zufügt, wenn er uns beleidigt oder kränkt, dann werden wir ihm dennoch weiter mit Güte und Freundlichkeit begegnen. Damit ist eindeutig gesagt, dass die christliche agape, die christliche Liebe, keine bloße Gefühlsaufwallung oder Gemütsbewegung ist.

Die christliche Liebe hat überhaupt nichts mit Verliebtheit zu tun, sie hat auch nichts mit der selbstverständlichen Liebe zu tun, die wir uns nahestehenden und liebenden Menschen entgegenbringen. Aber die christliche agape ist eben so sehr eine Sache des Willens wie auch des Gefühls. Denn sie fällt uns nicht einfach zu oder in den Schoß, sie will gewonnen, d. h. erworben werden. Man bezeichnet damit die Fähigkeit, ein durch nichts zu erschütterndes Wohlwollen, auch unliebenswürdigen Personen gegenüber, also jenen keineswegs liebenswerten Menschen entgegenzubringen, die uns selbst nicht lieben. **Agape ist die Kraft**, auch die Menschen zu lieben, die wir nicht mögen. Agape entspringt jener Geisteshaltung, die Christen zwingt, niemals bitter zu werden und keine Rachegefühle zu haben, sondern immer nur das Beste für alle Menschen zu wollen, einerlei, wie sie sich ihm gegenüber verhalten.

Die fünfte christliche Tugend ist FRIEDEN. Paulus gibt seinen Freunden den Rat, ja, er fleht sie förmlich an, unermüdlich an der Einigkeit im Geist festzuhalten, weil dieses das Kennzeichen jeder echten Gemeinde ist.

Dieser Friede lässt sich wohl am besten als das richtige Verhältnis zwischen den Menschen definieren. Diese Einigkeit, dieser Friede, dieses richtige Verhältnis **kann nur auf eine einzige Weise** erhalten bleiben. Die vier (vorhergehenden) christlichen Tugenden beruhen allesamt darauf, **dass der Mensch sein Ich auslöscht**.

Solange das Ich im Mittelpunkt steht, solange unsere persönlichen Gefühle, unser persönliches Ansehen das Entscheidende ist, das für uns zählt, solange lässt sich diese Einigkeit nicht erreichen. **Der Ich-Mensch macht jeden Frieden zunichte**. In einer Gemeinschaft, in der Ich-Menschen dominieren, bilden die Menschen eine

Ansammlung von nicht integrierten und einander bekämpfenden Einzelwesen. Stirbt jedoch der Ich-Mensch und bekommt Christus sein Recht, in uns und durch uns zu leben, dann halten damit auch Friede, Einigkeit und Zusammengehörigkeitsgefühl ihren Einzug, und das sind ja die Kennzeichen jeder echten Gemeinde.

Paulus ermahnt: **„Ertragt einer den andern.“** oder anders gesagt: **„Tut alles, um damit die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens zu wahren.“** Die Christen sollen diese Einigkeit nicht etwa herstellen, sondern sie sollen nur diesen „neuen Menschen“, den Gott schuf, bewahren (Eph. 2,15-16), und zwar durch das Band des Friedens. Die innere Haltung der Gläubigen ist hier von aller größter Bedeutung und aus diesem Grunde zählt Paulus jene drei Tugenden auf, die den Lebenswandel der Christen unbedingt kennzeichnen sollen. Es sind Tugenden, die genau im Gegensatz zu der damaligen griechischen Kultur standen (s.a. Phil. 2,6-8).

Eph. 4.17-24 - Der Wandel (Lebensstil) des neuen Menschen.

Wenn Jesus das Haupt ist, von dem aus der ganze Leib, zusammengefügt ist und an dem ein jedes Glied am andern hängt, so empfangen sie alle, die Lebensimpulse vom Haupt, der geistigen Zentrale. Das bewirkt die notwendige Ausgewogenheit. Denn nur so kann jedes Glied an seiner Stelle richtig funktionieren und zur gleichen Zeit von dem Haupt her die geistliche Versorgung erhalten. Gott macht Christus zum Haupt über alles, und wir (Vers 12: „die wir zuvor auf Christus gehofft haben“), dürfen zusammen mit dem Haupt an der „Hauptrolle“ teilhaben.

In **Eph. 4,17-19** erwähnt Paulus auch die negative Seite des Lebens. Wenn es nicht so ist. Wenn man nicht vom Haupt abhängig ist. Sie zu sehen ist für uns sehr wichtig. Der Gläubige lebt nach nach einer neuen „Moral“. Der Gläubige entscheidet „von sich aus“ nicht mehr zu sündigen. So wie es die **„Kraft des positiven Denkens“** gibt, so gibt es auch die **„Kraft des negativen Denkens“**. Paulus gibt hier den Ephesern einige Hinweise, wie sie nicht leben sollten. Sie sollen nicht mehr so leben **„wie die Heiden leben“**.

Er zeichnet ihnen das Leben als Heiden und wie die Epheser vor ihrer Bekehrung waren (Eph. 2,11-12). Sie waren fern von Gott, sie waren Fremdlinge und ohne Hoffnung und Gott. Sie lebten in der Sünde. Und dann erklärt er ihnen einige charakteristische Merkmale, worin das heidnische Leben bestand (bzw. besteht). Die Heiden bringen ihr Leben mit nichtigen Dingen zu und ihr Verstand ist verfinstert, weil sie keine Ahnung vom wirklichen Leben haben. Paulus sagt auch warum das so ist, ihre Herzen sind voll „verstockt“, hart wie Stein oder vollständig versteift (verhärtet, oder wie „verkalkt“). Und dadurch haben sie die Fähigkeit eingebüßt, die göttliche Wahrheit aufzunehmen (oder Gott wahrzunehmen).

Ihr Gewissen ist abgestumpft, und je mehr sie sündigen desto mehr verlieren sie das Gefühl für jedes „Unrecht“, geben sich extra aller möglichen „Scheußlichkeiten“ und „Zügellosigkeiten“ hin. Sie haben kein „Schamgefühl“ mehr und sind unfähig zur „Selbstzucht“. Ihnen geht es nur noch um die Befriedigung der eigenen Wollust und Hauptsache sie bekommen, wonach ihnen der Sinn steht. Paulus skizziert die heidnische, gottlose Lebensweise so gravierend, dass die von der Sünde beherrschten Menschen, ihr natürliches Schamgefühl völlig verlieren und so zu Scheusalen werden, die nur noch unverschämte Gier, also eine abscheuliche (widerrechtliche) Besitzgier, kennen. Diese Menschen sind dann von einem Geist (Dämon) besessen, der dann einen so starken unwiderstehlichen Drang hat (ohne jeglichen Rechtsanspruch) bereitwillig seinen Nächsten (sein Vermögen usw.) für seine eigenen Begierden opfert.

In der heidnischen Welt, der gottlosen Welt ohne Christus erblickte Paulus drei große Gefahren. Einmal die Gefahr, dass die Herzen der Menschen so verstockt würden, dass sie sich ihrer Sünde gar nicht mehr bewusst seien. Zum andern die Gefahr, dass die Sünde solche Macht über sie gewinnen würde, dass sie jedes Schamgefühl verlören, und drittens die Gefahr, dass es den Menschen in ihrer Gier nach Unerlaubtem völlig gleichgültig sei, ob sie dadurch andere Menschen beschädigten oder sie ihrer Reinheit beraubten.

Eph. 4.20-27 - So habt ihr Christus nicht kennengelernt.

Es gibt in der Bibel nur ganz wenige Stellen, an denen die Scheußlichkeit der Sünde so anschaulich dargestellt wird und die Menschen so dringlich wie hier aufgefordert werden, ihr Leben nach den göttlichen und nicht nach den weltlichen Maßstäben auszurichten.

Im Gegensatz zum „alten Menschen“ in den Versen 17-19, haben die Gläubigen Christus nicht so kennengelernt. Ihr Verstand ist nicht länger verfinstert, ihr Leben ist nicht mehr von Gott entfremdet, ihre Herzen sind nicht mehr verstockt und unrein. Sie haben von Christus gehört und sind in ihm unterwiesen, so wie es der Wahrheit in Jesus entspricht, denn er ist die Wahrheit (Joh. 14,6).

Der Inhalt dieser Unterweisung war folgender:

1. Ein Gläubiger hat den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet, abgelegt (Eph. 4,17-19), denn die selbstsüchtigen Begierden sind trügerisch.
2. Ein Gläubiger hat den neuen Menschen angezogen, der nach Gott geschaffen ist und zwar in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit (V. 24). Diese Wahrheit steht dann aber in einem schroffen Kontrast zu der Hinterlist, die ein Mensch, der im Leben nur seinen sündigen Begierden folgt, an den Tag legt (V. 14-15).

Die Gläubigen indessen sind erneuert in ihrem Geist und Sinn; ihr Denken ist nicht mehr nichtig, ihr Verstand nicht mehr verfinstert und unwissend (V. 18-19).

Der Gläubige ist ein neuer Mensch in Christus, und er lebt von daher nicht mehr so, wie die Heiden leben. Hier wird demzufolge der Gegensatz zum Leben der Heiden deutlich. Wenn also jemand nicht auf Jesus hört, dann kann Jesus auch nicht sein Erretter und sein Helfer sein. Jesus sagte, dass er der gute Hirte sei und seine Schafe hören seine Stimme.

Der Gläubige lebt nun nicht mehr wie der Heide. Er achtet auf seine Gedanken, seine Worte, sein Benehmen, seine Beziehungen. Er tut nichts Verbotenes mehr. Er duldet keine Ungerechtigkeit und Sünde. Er gibt dem Bösen keine Einwilligung in seinem Leben. Er redet die Wahrheit. Er überwindet das Böse mit dem Guten. Er ist bemüht sein Leben zu ordnen.

Eph. 5,1-21 - Der sorgfältige Wandel der Gotteskinder. In diesem Kapitel appelliert der Apostel Paulus dafür, dass jeder Christ dem Beispiel Gottes folgen soll, weil er ein Kind Gottes ist. Und so, wie ein Kind seine Eltern nachahmt, so soll ein Gläubiger Gott nachahmen (Mat. 5,48/ Luk. 6,36).

In diesem Zusammenhang erklärt Paulus dann auch, wie diese Nachahmung aussehen soll:

- **Der Christ wird Gott ähnlich, wenn er in der Liebe lebt** (s. 1.Joh. 3,16).
- Bei den Gläubigen soll von Unzucht, jeder Art von Unreinheit und Habsucht, Götzendienst oder närrischen und losen Reden, nicht einmal die Rede sein (Eph. 5,3-5)

Das Christentum ist eine Religion der guten Tugenden. Der Gläubige hebt sich total von den Heiden und ihrer Kultur ab. Was den Griechen damals als normal und selbstverständlich galt, das war den Christen Abscheu, und sie haben sich nicht mehr darauf eingelassen. Wer noch diese Sünden wissentlich und willentlich praktiziert, der hat noch kein Anteil am Reich Christi. Diejenigen, die kein Erbteil im Reich Christi und Gottes haben, sind nicht reingewaschen, sind nicht geheiligt und sind nicht gerecht gemacht worden, so wie es auch in 1.Kor. 6,9-11 ganz deutlich gemacht wird. Eph. 5,7 sagt: **„Darum seid nicht ihre Mitgenossen“**.

Für Paulus war das heidnische Leben ein Leben in der Finsternis, das christliche Leben dagegen ein Leben im Licht. Um es ganz anschaulich zu machen, sagt er nicht, dass die Heiden Kinder der Finsternis seien und die Christen Kinder des Lichts, sondern er sagt, die Heiden seien Finsternis und die Christen seien Licht.

Die Gläubigen sollen sich nicht mit den Ungläubigen zusammentun, weil sie nicht mehr der Finsternis angehören, in der sie früher lebten (Joh. 1,5/ 3,19-20) sondern, weil sie jetzt Licht in dem Herrn sind (Mat. 5,14-16/ Joh. 3,21/ 8, 12/ Röm. 13,12/ 1.Thess. 5,4-5).

Sie sind aus der Finsternis befreit worden (Kol.1,13). Da sie jetzt im Herrn sind, der das Licht ist (Joh. 8,12), sind sie selbst Licht. Und als Ergebnis davon bringen sie gute Früchte hervor (Eph. 5,9).

Eph. 5,22-33 - Mann und Frau - Christus und die Gemeinde.

In Eph. 5,19-21 nannte Paulus **vier Auswirkungen**, die durch die Erfüllung mit dem Heiligen Geist eintreten.

- Die erste betraf **die Kommunikation der Christen untereinander**, nämlich die gegenseitige Ermunterung und zwar mit Psalmen und geistlichen Liedern.
- Die zweite ist **die Kommunikation mit dem Herrn** durch Singen und Spielen im Herzen.
- Die dritte Folge des Erfülltseins mit dem Heiligen Geist ist der **fortwährende Dank an Gott, den Vater, für alles**.
- Und viertens sollen **sich die vom Geist erfüllten Gläubigen einander unterordnen**, d. h., sie sollen bereit sein, einander zu dienen und zu gehorchen, also sich nach anderen richten, anstatt zu versuchen, die Herrschaft über andere zu gewinnen und sich selbst zu erhöhen.

Wir müssen die damalige Zeit und die Moral verstehen, um zu wissen, warum Paulus und das Neue Testament so eine klare und eindeutige Aussage in Sachen Familie und Ehe machen, die total anders und gegensätzlich ist, als sie in dem verdorbenem Judentum und Heidentum üblich war.

Eph. 5,22-24 - Was Paulus hier den Ephesern über die Ehe schreibt, war zum größten Teil in der gesamten antiken Welt total fremd und im Widerspruch (auch dem Judentum gegenüber). Die antike Welt war völlig sittenlos und verdorben. Die Frauen wurden gering geachtet. **Zu der Zeit hatten selbst die Juden eine sehr niedrige Meinung von den Frauen überhaupt**. In einem jüdischen Morgengebet dankten die jüdischen Männer Gott dafür, dass er sie nicht zu Heiden, Sklaven oder Frauen gemacht habe.

Selbst die Juden sprachen in ihren Gesetzen den Frauen jede menschliche Existenz-Berechtigung ab. Die Lehren der Rabbiner behaupteten, dass Frauen nach dem jüdischem Recht keine Personen, sondern nur eine Sache, also ein Gegenstand waren. Frauen hatten überhaupt keine Rechte, sie waren Eigentum des Ehemannes. Er konnte nach Belieben mit ihnen umgehen. Theoretisch vertraten die Juden zwar eine höchst ideale Eheauffassung, doch auch sie verachteten die Frauen und die Kinder.

Die Rabbiner machten die Scheidung von der Frau damals sehr leicht. Der **Rabbiner Hillel**, lehrte, „der Mann habe bereits dann das Recht, sich von seiner Frau zu scheiden, wenn sie das Essen versalze“, **Rabbi Akiba** lehrte: „...dass der Mann sich auch dann von dieser Frau scheiden könne, wenn er kein Gefallen mehr an ihr fände und einer Frau begegne, die ihm reizvoller erscheine...“. Dagegen hatte die Frau kein Recht, um eine Scheidung zu verlangen. Bei den Juden stand damals das Scheidungsrecht nur den Männern zu.

Nach jüdischem Eherecht war die Frau dem Manne völlig ausgeliefert, sie war hilf- und schutzlos. Das aufkommende Christentum rettete und wertete die Frau und die Ehe auf. Damals lehnten viele jüdische Mädchen wegen der unsicheren Stellung der Frau vielfach das Heiraten ab. Noch schlimmer sah es in der hellenistischen Welt aus, in der die Prostitution eine feste Einrichtung war. Als allgemein anerkannte Lebensregel galt dort Folgendes: Wir haben Hetären als Freundinnen zu unserem Vergnügen, Konkubinen, um bei ihnen zu schlafen, und Ehefrauen als Mütter legitimer Kinder und als treusorgende Hausfrauen. Die Frauen der angesehenen Gesellschaftskreise Griechenlands führten ein vollkommen von der Außenwelt und vom kulturellen Leben ausgeschlossenes Dasein. Sie nahmen weder am öffentlichen Leben teil, noch erschienen sie allein auf der Straße. Ebenso waren sie von den Mahlzeiten der Männer und von gesellschaftlichen Veranstaltungen ausgeschlossen. Sie bewohnten eigene Räume, zu denen außer dem Ehemann niemand Zutritt hatte. Man verfolgte damit das Ziel, dass die Frauen so wenig wie möglich sahen, so wenig wie möglich hörten und so wenig wie möglich fragten. Die Töchter achtbarer griechischer Eltern wurden auf eine Ehe hin erzogen, in der Kameradschaft und gemeinsames Leben von vornherein ausgeschlossen waren. Der Mann ging seinen Vergnügungen außerhalb des Hauses nach, und ebenso traf er mit seinem Freundeskreis außerhalb des Hauses zusammen.

Verus, der kaiserliche Amtsgenosse des Mark Aurel, erwiderte seiner Frau, die ihm wegen seines Umgangs mit anderen Frauen Vorwürfe machte, sie dürfe nicht vergessen, dass Ehefrau (matrona) ein Ehrentitel sei und dass die Ehefrau keineswegs dem Vergnügen zu dienen habe. Kameradschaft zwischen Mann und Frau war nach griechischer Sitte sozusagen unmöglich. Die Griechen erwarteten von ihren Frauen lediglich, dass sie dem Haushalt vorstanden und sich um die Kinder kümmerten.

Noch schlimmer wurde die Sache dadurch, dass es in Griechenland keine gesetzliche Scheidungsmöglichkeit gab. Die Scheidung war ausschließlich von den Launen der Männer abhängig gewesen. Den einzigen Schutz der Frau bildete der Umstand, dass der Mann ihre Mitgift zurückgeben musste, wenn er sich von ihr scheiden ließ. Das Familienleben war in Griechenland düster und den Begriff der ehelichen Treue gab es überhaupt nicht.

In den Tage des Paulus war in Rom und dem ganzen Imperium, der griechischen Welt und im Judentum das Familienleben bereits weitgehend total zerrüttet. Es gab keine eheliche Treue mehr. Eheliche Bindungen gab es so gut wie gar nicht mehr. Nirgendwo. Und jetzt kommt das Christentum mit Botschaft von der Treue und Reinheit und würdigt eheliche Gemeinschaft. Es ist eine Tatsache, Kinder und vor allem Frauen verdanken dem Christentum sehr viel. Die reinigende Wirkung, die das Christentum auf das Familienleben der Antike ausgeübt hat, kann von daher gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Hier im Epheserbrief gibt uns Paulus einen Einblick in eine von Gott gewollte Ehe, als einem festen Bestandteil des christlichen Lebens und zwar als ein Dauerzustand.

Das Wort „**unterordnen**“ muss, wenn es sich auf die Frauen bezieht, anders verstanden werden, als es bisher viele unwissend verstanden haben. Es heißt ja nicht: „*Ihr Frauen, gehorcht EUREN Männern.*“ Unterordnen ist in Wirklichkeit ein sehr sanftes Wort. Es ist ein liebevolles Wort. Es bedeutet, dass die Frau ihrem Ehemann gegenüber so reagieren soll, wie sie es dem Herrn gegenüber tut. Wir begegnen ja dem Herrn mit Liebe, weil er uns schließlich zuerst geliebt hat. Und achten wir einmal darauf, dass es hier heißt: „*euren eigenen Männern.*“ Der Ausgangspunkt für diese Unterordnung ist nämlich stets eine sehr persönliche und eine sehr liebevolle Beziehung. Paulus spricht also ganz eindeutig zu den Gläubigen und darüber, wie die christliche Ehe gelebt werden soll. „**Der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist.**“ Die biblische Unterordnung ist eine Liebesbeziehung. Der Mann aber soll um der guten Ordnung willen das Haupt der Frau und der Familie (seines Hauses) sein.

In diesem Abschnitt gibt es vier verschiedene Gebiete, auf denen es um der Ordnung willen eine Führungsrolle gibt.

- Die Frauen sollen ihren Männern untertan sein.
- Die Männer sollen Christus untertan sein.
- Die Kinder sollen den Eltern untertan sein.
- Die Knechte sollen ihren Herren untertan sein.

Es soll aber eine wohltuende Unterordnung sein, eine freiwillige Unterordnung gegenüber jemandem, der sie liebt. Das also sollte die Beziehung sein, aber wenn da keine Liebe drin ist, dann ist die Idee der Unterordnung überhaupt nichts wert.

Er wird oft gelesen, „**die Frau sei dem Manne untertan**“, oder „der Mann ist des Weibes Haupt“, und dann aus dem Zusammenhang herausgerissen und isoliert betrachtet. In dem Abschnitt ist von der Liebe die Rede (Eph. 5,25-32). Die Männer werden hier also aufgefordert: **Liebt eure Frauen** (V. 33), wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat. Es heißt, stets das Beste des anderen im Auge zu haben (Eph. 2,4). Diese selbstlose Liebe zeigte sich am stärksten im Opfertod Christi, in dem er sich selbst für die Gemeinde dahingegeben hat (Joh. 10,11+15+17+18/ Gal. 1,4/ Hebr. 9,14). Die Unterordnung der Frau gibt dem Mann auf keinen Fall das Recht, über sie zu herrschen, denn die Beziehung: Unterordnung in Liebe soll ihren Ausdruck in einer harmonischen, partnerschaftlichen, christlichen, ehelichen Beziehung finden.

Gott hat also niemals eine Frau aufgefordert, sich einem Mann unterzuordnen, der sie nicht liebt und den sie nicht ebenso liebt. Das ist christliche Liebe auf hohem Niveau. Nur der wahre Christ der sich konsequent Jesus unterordnet, kann erst wissen, was wirkliche Liebe und Ehe ist. Das Vorbild der wahren Liebe ist die selbstlose Hingabe Jesu für seine Gemeinde. „Wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich für sie dahingegeben.“

Die Männer dürfen nicht die Frauen zur Unterordnung nötigen, sondern sie sollen sich vielmehr für ihre Frauen „**hingeben**“ und die Frauen dürfen nicht zuerst die Liebe und Hingabe ihrer Männer einfordern (um sich etwa dann erst ihnen unterzuordnen!). Die Initiative muss vom Mann ausgehen. Paulus sagt mit großer Betonung den Männern: „**Ihr seid euren Frauen die Liebe schuldig**“.

Die gegenseitige Unterordnung der Ehepartner (Eph. 5,22ff.) wird zum Grundmuster für alle übrigen Verhältnisse: Wie z. B. die Kinder sollen den Eltern gehorchen (Eph. 6,1) und die Eltern sollen die Kinder nicht provozieren (Eph. 6,4). Wer das Geheimnis der Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde richtig begreift und versteht, bei dem wird in allen Lebensbereichen, **die gesunde Unterordnung** sichtbar.

Als Paulus Worte an die Sklaven und Knechte (Eph. 6,1-9) schrieb, waren sie sicherlich an eine sehr große Zahl von Menschen innerhalb der Gemeinde gerichtet. Eine Schätzung hat ergeben, dass es damals im Römischen Weltreich etwa **sechzig Millionen Sklaven** gegeben hat.

Die Römischen Bürger hielten es für unter ihrer Würde zu arbeiten. Da wurden fast alle praktischen Arbeiten von Sklaven verrichtet. Selbst Ärzte und Lehrer waren Sklaven. Es gab damals viele gute Herren, und Herren und Sklaven waren oft durch das Band tiefster Treue und Zuneigung miteinander verbunden. Dennoch, seinem Wesen nach war das Leben der Sklaven schlimm und oftmals unmenschlich. Vor dem Gesetz galten Sklaven **nicht als Personen, sondern als Sache.**

Paulus gibt den Sklaven „christliche Ratschläge“, die auch heute noch in der Arbeitswelt gelten könnten:

1. Paulus fordert die Sklaven nicht zum Aufstand gegen ihre Herren auf. Stattdessen fordert er sie auf, sich dort, wo sie sich befinden, als Christen zu bewähren.

2. Paulus sagt den Sklaven, sie sollten nicht nur dann **ihre Arbeit zur Zufriedenheit verrichten**, wenn sie überwacht würden. Ihre Arbeit soll nicht nur geschehen, um die Menschen zufriedenzustellen, sie sollten vielmehr stets daran denken, dass Gottes Auge über ihnen wache und dass sie mit ihrer Arbeit Gott zu gefallen trachten sollten. Jede Arbeit sollte vor Gott bestehen können, denn Jesus Christus hat jeden Arbeitnehmer in eine hohe Stellung erhoben, denn er hat seiner Arbeit eine besondere Würde gegeben, sie geschieht in Wirklichkeit vor und für ihn. Darum spielt es keine Rolle, ob jemand an einer Werkbank arbeitet, einen Graben aushebt, im Büro tätig ist oder tief unter der Erde in einem Bergwerk arbeitet oder oben auf der Erde das Land bestellt. Wenn er ein Kind Gottes ist, dann kann er sagen: **Ich diene Christus, meinem Herrn.** Unsere Arbeit ist nur dann gut, wenn wir sie vor Gott bringen und sie ihm vorlegen.

Die Verantwortung ist gegenseitig. Die Herren dürfen ihre Stellung als Herren nicht ausnutzen und sie dürfen ihre Macht nicht missbrauchen. **In der Gegenwart Christi stehen Herr und Knecht auf derselben Stufe**, denn sie sind Brüder in Christus. Wir finden dafür ein sehr praktisches Beispiel im Brief an Philemon. Philemon war ein Arbeitgeber, der einen Sklaven namens Onesimus hatte. (s. Phlm. 1,15f).

Paulus spricht auch **zu den Herren** und was er ihnen sagt, ist unmissverständlich. Sie sollen stets bedenken: Auch wenn sie Herren ihrer Sklaven sind, bleiben auch sie genau so wie ihre Sklaven nur Diener Gottes. Selbst sie sollen daran denken, dass alles, was sie tun, im Blick auf den lebendigen Gott geschehen muss (vgl. Kol. 4,1/ Jak. 5,4). Im Mittelpunkt dieser Verse steht immer wieder die Selbstlosigkeit, die zu jener zwischenmenschlichen Harmonie führt, an der aber das Wirken des Geistes spürbar wird.

Eph. 6,10-19 - Hier ist die Rede vom „geistlichen Kampf“. Was ist das? Der Teufel konzentriert sich auf die Gemeinde. Er arbeitet an der geistlichen Front. Der Teufel arbeitet auf einem Gebiet, wo wir ihn am wenigsten vermuten.

Der geistliche Kampf wird nämlich da ausgefochten, wo das Wort Gottes verkündet wird, wo sich eine Gemeinde auf die Seite des Wortes Gottes stellt. Das ist der Ort, den der Teufel zerstören will, das ist der Schauplatz des geistlichen Kampfes. Es ist manchmal der gefährlichste Ort, an dem Sie sein können. Für Jesus war Jerusalem der gefährlichste Ort. Die Pharisäer waren seine schlimmsten Feinde. Wir müssen also erkennen, wo die geistliche Schlacht stattfindet.

Den Epheserbrief kann man mit dem Buch Josua vergleichen. Was Josua im Alten Testament ist, das ist der Epheserbrief im Neuen Testament. Josua führte die Kinder Israel über den Jordan in das Land Kanaan, und dort waren ihre Feinde. Und darum gab es Kämpfe zu führen und Siege zu erringen.

Der Jordan ist hier kein Bild für unseren Tod, und das Verheißene Land ist auch kein Bild für den Himmel, wie es oftmals falsch verstanden wird. Denn der Jordan handelt in Wirklichkeit vom Tod und von der Auferstehung Jesu Christi, und dadurch gelangen wir auf die andere Seite und zwar allein durch den Tod und durch die Auferstehung Christi. Das aber heißt, von der Wüste dieser Welt nach Kanaan. Ein Kind Gottes sollte heute in Kanaan leben.

Aber vergessen wir nicht, dass Kanaan eben nicht den Himmel darstellt! Denn in Kanaan gab es ja Feinde, und da waren Kämpfe auszutragen. Wenn wir gläubig sind, dann befinden wir uns als Streiter Christi auf dem Kampfplatz. Der Feind ist identifiziert worden, und jetzt gilt es zu kämpfen. Als Josua in das verheißene Land einzog, da standen ihm **drei Feinde** gegenüber.

Zuerst war da **die Stadt Jericho**, die direkt auf dem Weg lag. Jericho ist ein Bild für die heutige Welt. Was Jericho für Josua war, das ist „die Welt“ für den Christen. Josua wurde befohlen, um die Stadt herum zu marschieren, sie aber nicht zu bekämpfen. Das bedeutet, auch wir können die Welt nicht besiegen, indem wir sie bekämpfen und wir machen einen entscheidenden Fehler, wenn wir das versuchen. Die einzige Methode, diese Welt zu besiegen, sind der Glaube und das Vertrauen auf Gott (s.a. 1.Joh. 2,15).

Der **zweite Feind**, der sich Josua entgegenstellte, **war die kleine Stadt Ai**. Ai ist ein Bild für das Fleisch. Josua dachte, es wäre unproblematisch, Ai zu besiegen und deshalb sandte er einen kleinen Trupp dort hin, der dann aber eine schlimme Niederlage erlitt (s. Jos. 7,10).

Drittens musste Josua mit den **Gibeonitern** kämpfen. Sie waren raffiniert und schlau. Sie wohnten ja gleich auf der anderen Seite, und sie nahmen altes verschimmeltes Brot und abgetragene Schuhe und gaben sich in allem ein Aussehen, als hätten sie eine lange Reise hinter sich. Schließlich kamen sie ins Lager, wo Josua war, und sie sagten: „Bruder, wir haben von dir gehört. Wir haben gehört, wie Gott euch aus Ägypten befreite und euch den Sieg gab über Sihon und Og. Wir möchten einen Vertrag mit euch schließen. Wir möchten eure Freunde sein“ (Jos. 9,4-11). Das ist die Art, wie der Teufel auf uns zukommt.

Eine Taktik des Feindes ist Kompromisse schließen. Josua schloss einen Bund mit ihnen, und sie brachten ihm nur Verdross.

Der Aufruf zum geistlichen Kampf beginnt (Eph. 6,10) mit dem Wort: „Zuletzt“.

Es meint: „Zuletzt“, also zum Schluss werdet gestärkt in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zieht an die Waffen Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die Schliche des Teufels. Denn wir kämpfen nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen Mächtige und Gewaltige, nämlich gegen die Herrscher der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, gegen die geistlichen Scharen des Bösen unter den himmlischen Orten und Dingen“.

Eph. 6, 12 - „Unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut...“

Paulus nennt hier vier Gruppen von Gegnern, wider die wir die Waffenrüstung Gottes brauchen, um sie zu bekämpfen und zu siegen. Es sind:

1. Die Anfangsmächte oder Fürstentümer;
2. die Herrschaften oder Vollzugsgewalten;
3. die Weltbeherrscher oder Systemhalter;
4. die Geister der Bosheit in den Überhimmeln.

Unsere Widersacher sind keine Wesen aus Fleisch und Blut. Es sind **Engelmächte**, die auf uns einzuwirken versuchen, uns aber in unserem eigentlichen Geistes- und Glaubensgrund nicht anzutasten vermögen (s. Kol. 3,3). Sie versuchen unser „Seelenleben“ zu erschüttern (vgl. Ps. 69,1).

Unsere Widersacher sind die verschiedenen Geistesströmungen, wie z. B. die „Gesetzlosigkeit“ oder die „**Gesetzlichkeit**“ (das Prinzip der religiösen Leistung), die uns zu beeinflussen versuchen (s. Gal. 1,6-9/ oder aber auch, was in Kol. 2,16-18a beschrieben steht, wie z. B. Speisevorschriften, Beachtung jüdischer Festtage, Sabbaten usw.; ferner ist dort die Rede von der Anbetung der Engel oder Engelverehrung).

Der aus den Toten auferweckte, in die himmlischen Orte versetzte Christus Gottes ist hoch erhöht „über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen“ (Eph. 1,21). Dieses eine Zeugnis dürfte uns schon genügen, um zu begreifen, **dass wir diese Mächte nicht mehr im geringsten zu fürchten brauchen** (vgl. Apg. 17,27/ Kol. 1,13/ Kol. 2,15).

Das gegenwärtige Weltsystem ist nur etwas Vorübergehendes. Es bleibt nicht endlos bestehen (s. 1.Joh. 2,17). Der zukünftige Erdkreis (Welt/Universum) ist nicht mehr den Engeln unterworfen (Hebr. 2,5), sondern unserem Herrn Jesus Christus. In Jesus sind wir dem Kosmos (und seinen Mächten) entnommen und dürfen als Sieger durch diese Welt und Zeit gehen. In 1.Joh. 4,14 heißt es: „*Wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als **Erretter des Kosmos.***“ Das ist ein klares, wuchtiges Zeugnis. Alle Mächte sind jetzt schon Christus unterstellt. Er ist das Haupt!

Mit der Bemerkung von den vier Engelbezeichnungen will Paulus keineswegs eine umfassende Liste oder etwa eine Lehre vom Aufbau der dämonischen Welt geben. Er hat nur vier gängige Bezeichnungen herausgegriffen, dass Christus über alle Mächte erhöht ist, gleich, wie sie benannt und zu welchem Zeitalter sie zugeordnet werden. Der Sieg Jesu gilt jetzt und künftig! Gott hat in seiner Macht „ihm alles...unterworfen unter seine Füße“. In diese Unterwerfung sind auch die widergöttlichen Engelmächte, mit eingeschlossen (s.a. Ps. 8,7/ 1.Kor. 15,25/ Kol. 1,16+18/ Eph. 1,22/ Hebr.10,12). Die Würfel sind gefallen.

Die nächste Gruppe unserer Gegner, die **Eph. 6,12** nennt, sind die Geister der Bosheit in den Überhimmeln. Diese Bezeichnung finden wir nur hier. Es sind die Verführungsmächte aus der Geisterwelt, die Truggeister, also Geister, die nicht aus Gott sind (vgl. 1.Kor. 2,12/ 1.Joh. 4,1/ 2.Kor. 11,4/ 2.Thes. 2,1-6/ Offb.16,13+14). Paulus redet hier über die geistliche Bosheit, also über das, was satanisch ist. Und halten wir fest, dass er zum Ende seines Briefes kommt und sagt: **„Zum Schluss werdet gestärkt in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.“** Das aber besagt, niemand kann in seiner eigenen Macht und aus seiner eigenen Kraft den Teufel besiegen. Paulus spricht hier von der „**Ganzausrüstung**“, die nötig ist und die uns auch bereitsteht, um den Methoden des Teufels zu begegnen. „Werdet im Herrn gestärkt“, denn das ist der einzige Ort, wo wir die erforderliche Ausrüstung und Kraft empfangen können.

Im Buch Hiob beschreibt Satan selbst, wie Gott seine eigenen Leute beschützt, als er feststellt: **„Hast du doch ihn, sein Haus und alles, was er hat, ringsumher beschützt“** (Hiob 1,10). Gott hat heute für unseren Schutz gesorgt mit der Waffe, die er uns gegeben hat, denn der Schild bedeckte die ganze Rüstung. Der Glaube ist kein Sprung ins Dunkle. Gott fordert uns nicht auf, einen Sprung ins Dunkle zu wagen. Im Gegenteil, Gott sagt, wenn es ein Sprung ins Dunkle ist, dann tu es nicht. Gott will nämlich, dass wir ins Licht springen. Gott hat für uns ein solides Fundament, und darauf können wir ganz sicher bauen!

Alle Teile der Waffenrüstung sind zur Verteidigung. Alles ist für die Stirnseite, für die Vorderseite des Kämpfers bestimmt. Und wir sehen, er hat keinen Schutz für seinen Rücken. Nichts ist für den Rückzug vorgesehen. Ein Christ, der umkehrt, ist immer eine leichte Beute für den Feind. Der Feind kann ungehindert auf ihn einschlagen. Nachdem der Römische Soldat sich die Waffenrüstung angelegt hatte, nahm er das Schwert in die Hand, das war seine einzige offensive Waffe. Es handelt sich also offensichtlich um ein Schwert, das der Heilige Geist dem Gläubigen gibt. Dieses **Schwert des Geistes** wird weiter spezifiziert als das Wort Gottes. Das Wort (rhema - Röm. 10,8+17/ 1.Petr. 1,25) wiederum bezieht sich auf das gepredigte Wort oder auf ein Wort Gottes, das der Heilige Geist in das Herz des Gläubigen legt. Die Christen brauchen dieses Schwert, um den Angriffen des Feindes standzuhalten (s.a. Hebr. 4,12).

Eph. 6,18 - Betet allezeit mit Bitten und Flehen im Geist und wacht dazu mit aller Beharrlichkeit im Gebet für alle Heiligen (s.a. Jud. 20). Die Formulierung mit „Bitten und Flehen“ deutet auf die Inständigkeit, bzw. auf die Beharrlichkeit, ihres Gebetes hin. Hier spricht Paulus von der starken **„Waffe des Gebetes“**.

Paulus betont:

1. **Wir dürfen niemals aufhören zu beten.** Das Gebet soll uns durch das ganze Leben begleiten. Die Kraft für jeden Tag erwächst dem Christen jedoch aus dem täglichen Gebet.
2. **Wir sollen eindringlich beten.** Unser Gebet soll wachsam und beharrlich sein. Beten erfordert Konzentration, denn kraftloses Beten führt zu nichts. Beim Beten sollen wir alle unsere Kräfte auf Gott ausrichten.
3. **Wir sollen selbstlos beten.** Unser Gebet soll allen Heiligen Gottes gelten. Ein jüdisches Sprichwort besagt: Im Gebet sollen die Menschen der Gemeinde sich vereinigen. Viele beten viel zu oft nur für sich selbst, anstatt auch für andere beten.

Paulus bittet um Gebetsunterstützung, damit er unerschrocken vom Evangelium sprechen kann. Zweimal verwendet er hier das Wort „freimütig“, wenn es zur Verhandlung vor dem Kaiser in Rom kommen sollte, falls die Juden ihn verklagen würden. Für die Römer waren die Christen nur eine jüdische Sekte unter vielen, für die Juden waren sie Ketzler. In dieser Verhandlung musste Paulus also deutlich machen, **dass die Christen weder das eine noch das andere sind.**

Er musste ihnen erklären, dass sie etwas **völlig Neues** sind, nämlich die Gemeinde, der Leib Christi, bestehend aus ehemals jüdischen und ehemals heidnischen Gläubigen (vgl. Eph. 2,11-3,11/ Apg. 28,16+ 20/ Phil. 1,7+13+14+16/ Kol. 4,3+18/ Phlm. 1,9-10,13). Aus diesem Grunde bittet Paulus, für ihn zu beten. Er bittet nicht um ein angenehmes oder um ein friedvolles Leben, sondern darum, dass es ihm gestattet sein möge, das Geheimnis Gottes kundzumachen, dass die Liebe Gottes nämlich allen Menschen und der ganzen Welt gilt.

Test

1. Was ist für Paulus das „geoffenbarte Geheimnis“?
2. Wozu werden die Epheser aufgefordert?
3. Was ist für Paulus der „Reichtum Gottes“?
4. Was sind die Segnungen der Gemeinde?
5. Welche Taufe wird von Gott nur anerkannt?
6. Warum betont Paulus so sehr: „Ihr Männer liebt eure Frauen“?
7. Was verdanken die Frauen dem Christentum?
8. Was ist die Wichtigste Form der Liebe?
9. Welche christliche Tugenden werden im Epheserbrief erwähnt?
10. Wann wird die Gemeinde erst vollendet werden?
11. Was ist der große Unterschied zwischen dem Kolosserbrief und dem Epheserbrief?

Bitte schicke diese Antworten an pastor@matutis.de

- oder an Gemeinde-Bibel-Schule, Postf. 65 06 65, D-13306 Berlin
- oder gib sie im Gemeindezentrum (am Büchertisch) persönlich ab.

Bitte empfehle diese Gemeinde-Bibelschule (bzw. Internet-Bibelschule) auch an deine Freunde und Bekannte weiter. Danke.

Dieses Bibel-Studien-Material ist urheberrechtlich geschützt. Verwendung, Vervielfältigung etc. nur mit Erlaubnis des Urhebers. Bitte um kurze Mitteilung.

Pastor Joh.W.Matutis, Postf.65 06 65, D-13306 Berlin, oder pastor@matutis.de